

Nietzsche · Briefwechsel



Nietzsche

Briefwechsel

Kritische Gesamtausgabe

Herausgegeben von
Giorgio Colli undazzino Montinari

Zweite Abteilung
Sechster Band

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1980

Briefe an
Friedrich Nietzsche

Januar 1875 — Dezember 1879

Zweiter Halbband

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1980

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Nietzsche, Friedrich

[Sammlung]

Briefwechsel: krit. Gesamtausg./ Nietzsche. Hrsg.
von Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. —
Berlin, New York: de Gruyter.

Abt. 2

Bd. 6. Briefe an Friedrich Nietzsche: Januar
1875 — Dezember 1879.

Halbbd. 2. September 1877 — Dezember 1879. —
1980.

ISBN 3-11-008172-5



1980 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung —
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.,
Berlin 30

Printed in Germany

**Kritische Ausgabe sämtlicher Werke und unveröffentlichter Texte Friedrich
Nietzsches nach den Originalmanuskripten. Alle Rechte der Reproduktion, der
Übersetzung und der Übernahme für alle Länder vorbehalten.**

Walter de Gruyter & Co., Berlin, für die deutsche Ausgabe.

Editions Gallimard, Paris, für die französische Ausgabe.

Adelphi edizioni, Mailand, für die italienische Ausgabe.

Satz und Druck: Omnium-Druck, Berlin 42

Schutzumschlag und Einbandgestaltung: Barbara Proksch, Frankfurt/M.

Buchbinder: Wübben u. Co., Berlin 42

Briefe an Nietzsche

September 1877 — Dezember 1879

966. *Otto Eiser an Nietzsche in Basel*

Frankfurt a. M. 1. September 1877

Lieber Herr Professor!

Kaum hatte ich meinen Gruß an Sie nach Basel abgesandt, so trafen Ihre freundlichen Zeilen vom Rosenlauibad bei mir ein
5 und bestätigten zu meiner Frau und meiner großen Freude, daß wir Ihre Ankunftszeit in Basel richtig errathen hatten. Recht unerquicklich dagegen ist die Mittheilung, daß Ihre Schmerztage trotz des Bromkalium allwöchentlich wiederkehren. Zu Gunsten des Fortgebrauchs ließe sich nach so langem und konsequen-
10 tem Versuch höchstens die Unschädlichkeit des Mittels anführen. Ich wäre eher für's Aufhören. Aber weder hierüber noch über viele andere recht wichtige Punkte Ihres Zustands wage ich zu entscheiden, ehe ich gesehen, untersucht, besonders ophthalmoskopisch genau untersucht habe, und da bin ich denn
15 wieder bei meinem Ceterum censeo: Sie müssen nach Frankfurt kommen! — Meine Frau befürchtet zwar, ich hätte die Zustände unseres kleinen Haushalts so trüb geschildert, daß Sie unmöglich zu näherer Berührung mit denselben Lust haben könnten, zugleich aber liegt es ihr doppelt am Herzen, meine Verläumdungen zu widerlegen und ihren guten Ruf als Hausfrau herzustellen.
20 Deshalb vereinigt sie ihre herzlichen Bitten mit den meinigen und sieht indem sie Ihre freundlichen Grüße froh erwiedert, Ihrem Kommen nicht minder ungeduldig entgegen als Ihr treu ergebener Otto Eiser.

Antwort auf einen nicht überlieferten Brief Nietzsches von Ende August 1877.

967. *Franz Overbeck an Nietzsche in Basel*

Zürich 1. Sept. 1877.

Lieber Freund,

Dein Brief hat mir die grösste Freude gemacht und mich von
 peinlicher Ungewissheit befreit. Selbst über Deinen Aufenthalt
 5 war ich im Dunkeln, da bei unserer Abreise von Basel Deine
 Schwester selbst nichts Endgültiges darüber zu sagen wusste. Vor
 drei Tagen konnte wenigstens Widemann mir melden, dass
 Deine Schwester immer gute Nachrichten erhalten habe. An
 Deinem Besuch verzweifelte ich schon ganz. Da Du von Basel
 10 kommst wird es sich ohne Zweifel machen lassen, dass Deine
 Schwester mitkommt. Ihr könnt beide bei uns übernachten*
 und werdet darum gebeten. Doch darüber lasse ich meiner Frau
 das Wort und spreche nur die Bitte aus, dass Ihr nicht gerade
 nächste Woche kommt. Zwei Tage davon bin ich in Luzern mit
 15 Treitschke und er hat sie jetzt noch zu bestimmen. Ausserdem
 kommt Donnerstag oder Freitag Max Bruch wieder um seinen
 Koffer abzuholen, und zum Zusammentreffen kann ich durchaus
 nicht rathen. Crede mihi experto. Zehn Tage lang haben wir
 diesen angeblichen „Künstler“ beherbergt. Ich werde Dir merk-
 20 würdige Erfahrungen mittheilen, keine überraschenden freilich.
 Der Mann ist eben ganz was man sich unter dem musikalischen
 Bildungsphilister vorstellen mag, der Schön Ellen, Frithiof,
 Odysseus, Arminius, das Wintermärchen, nächstens wieder eine
 schottische Sage süsslich umbimmelt. Dieser halb aufgedrängte
 25 Besuch wich nicht von der Stelle, Deiner, der allen so erwünscht
 war, schien ganz ausubleiben: so murrten wir wider das
 Schicksal bis Dein Brief kam. Uebernächste Woche würde Euch
 hiesigerseits Alles aufs freudigste empfangen. Gegen Ende des
 Monats muss meine Schwiegermutter in die Pfalz und bittet
 30 Euch jedenfalls nicht so lange zu warten. Den 4. oder 5. Oct.

* will natürlich nicht sagen nur Eine Nacht.

kehren wir selbst heim. — Deine Lage sehe ich ganz wie Du an. Es wird die Hauptaufgabe des nächsten Winters sein nichts in der Hauptsache zu verderben, nämlich Dir die Gesundheit zur fröhlichen Rückkehr zu dem was Dir am Herzen liegt zu be-
 35 wahren. Von Herzen fühle ich Deine Ungeduld mit, welche Dich zwingt für jetzt davon zu lassen, denn ich weiss ganz wohl, dass Du auch aus der Noth dieses Jahres Schätze zu schlagen gewusst hast. Hättest Du nur die Klausur, die ich in diesen Wochen hier hatte, für mich war sie Luxus. Die Hauptsache war
 40 mir freilich, dass meine Frau ihr offenbar so erquickliche Ferien unter ihren Leuten hatte. Alle freuen sich herzlich Dich bald zu sehen, nicht am wenigsten Dein Overbeck

Siehst Du Widemann oder Köselitz, so lass doch bitte jenen wissen, dass ich gestern nach Aarau geschrieben habe.

*Antwort auf Nietzsches Brief vom 28. August 1877: III/5, S. 275.
 Nietzsche antwortet am 11. September 1877: III/5, S. 284.*

968. *Louise Ott an Nietzsche in Basel*

Montmorency 1^{er} Septembre 77.

„Im alten Basel“ soll mein Freund seine kleine Freundin finden — sie will ihm Willkommen rufen und von Herzen wünschen, die bösen Schmerzen sollen nicht wieder kommen! Alles, alles
 5 Glück gönnt' ich meinem Freunde und wenn ich E t w a s für ihn thun könnte — thät ich's gern! er ist mir lieb!

Lachen Sie über mich — aber ich weiss gut warum Sie meine Augen sahen: ich dachte so viel an's vorige Jahr, dass Sie es fühlen m u s s t e n. Ich lebte Alles wieder durch und fand mich
 10 reich — so reich — da Sie mir ihr Herz geschenkt haben.

Ihr Brief ist nicht „unnütz“, mein Freund: es ist ein wohlthuender Thautropfen auf meine Seele — wie wenig gibt es solche im Leben! Kommen Sie nach Paris diesen Winter, Sie

sollen meine Stimme hören, aber mein lieber Lehrer Franz
 15 Stockhausen pflegte mir zu sagen, sie sei nur gut zum reinen
 Kirchengesang! ich glaube sie macht nicht viel Eindruck. Die
 Wünsche, die Sie dem neuen kleinen Geschöpf entgegenschicken
 sollen ihm Glück bringen — ich wollte es wäre besser als ich!

Einen herzlichen Gruss, Freund, von Ihrer L.

Antwort auf Nietzsches Brief vom 29. August 1877: III/5, S. 281.

969. *Reinhard von Seydlitz an Nietzsche in Basel (Postkarte)*

⟨Mürren, 1. 9. 77⟩

Besten Dank, lieber Freund für die Karte, Dank auch für den
 noch nicht erwähnten Brief nach Grindelwald den ich richtig
 erhielt. Behalten Sie das kostbare Manuscript, kostbar gewor-
 5 den durch Ihr liebevolles Interesse. Ich sehe Sie am 5^{ten} oder so,
 in Basel, und dann schwatzen wir eins darüber. Die Abschrift
 ist beendet. Wir sind heute benebelt eingeregnet und um-
 donnert. Tante M⟨alwida⟩ ist böse daß wir nicht nach Rom
 kommen, es ist bestimmt daß ich in der Schweiz überwintere.
 10 Herzliche Grüße von uns allen.
 Druidenstein werde merken.

R. S.

*Antwort auf Nietzsches Briefe vom 22. und 28. August 1877: III/5, S. 272
 und 280.*

970. *Malwida von Meysenbug an Nietzsche in Basel (Postkarte)*

⟨Spiez, 2. September 1877⟩

Lieber Freund eben kommt Ihr Telegramm. Also sind Sie glück-
 lich in Basel angekommen. Bei dem schlechten Wetter werden
 Sie den Übergang weniger fühlen. Durch Keuchhusten im Elsass

5 ist unser Aufenthalt hier, zu meiner Freude, noch etwas verlängert. Wir werden wohl erst Donnerstag, den 6^t, reisen. Monods fahren nur durch, ich aber bleibe einige Tage und freue mich darauf Sie und Ihre Schwester zu sehen und (trotzdem ich höre dass Sie Sorrent verabscheuen!!) die sichern Pläne für die
 10 Colonie zu machen, Falls B(asel) doch nicht geht. Auf Wiedersehen.

Ihre Adresse weiss ich nicht.

Nietzsche antwortet am 3. September 1877: III/5, S. 283.

971. *Malwida von Meysenbug an Nietzsche in Basel (Postkarte)*

(Spiez, 4. September 1877)

Schönen Dank für Ihren schönen Brief. Ja Donnerstag um 5 Uhr werden wir in Basel sein, und M(onod)s bleiben 1/2 Stunde bis der Zug weiter geht. Ich freue mich dass Sie das holde kleine
 5 Mädchel sehn werden; der liebe bébé hat leider auf der Stirn eine grosse Brandwunde, die man ihm mit Amoniac nach einem Wespenstich gemacht hat und die ihn augenblicklich sehr entstellt, aber er ist ein gar lieber, intelligenter Bursch. Was mir die Trennung kostet, können Sie denken — Ich freue mich Sie
 10 so gut installirt zu wissen. Wegen Sorrent hatte mir B(renner) etwas gesagt. Über das Alles mündlich. Auch für das Feenweibchen habe ich eine Adresse. Mit liebevollsten Grüssen an die Geschwister und auf Wiedersehn Ihre M. Meysenbug.

Antwort auf Nietzsches Brief vom 3. September 1877: III/5, S. 283.

972. *Carl Fuchs an Nietzsche in Basel*

Hirschberg i/Schlesien, Anfang Septbr. 1877

Lieber Herr Professor!

Ich hätte natürlich auf Ihren so herzlich freundlichen und so Vieles anregenden Brief eher geantwortet, wenn nicht Vieles,
 5 und darunter wenig Gutes, mich davon abgehalten hätte.

Jene zweite Sache, von der ich Ihnen schrieb, hatte ich nach dem Empfange Ihres versöhnlichen Schreibens vollends nach innen und außen in mir und um mich erstickt, als ein tückischer Zufall wollte, daß sie aufs Neue ausgegraben werden mußte.
 10 Eine arge Krisis ist die Folge davon gewesen, sie hat mich nun vierzehn Tage lang unausgesetzt beschäftigt — für mein Gefühl wäre sie wohl vorüber, aber es ist möglich, daß sich noch Folgen daran knüpfen, die schwer zu verwinden wären. Schreiben läßt es sich nicht, aus allen möglichen Gründen nicht; wenn wir
 15 mündlich einmal darauf zurückkommen, läßt sich's erzählen. Hätte ich hier nicht den Musikverein und dadurch die Gelegenheit wenigstens einige Male im Jahre zu dirigiren, und meine angefangene Musikschule, die sich leidlich anläßt, wer weiß ob ich nicht ans Fortgehen dächte. In Breslau fände ich wohl zu
 20 thun, aber soll ich als Clavierlehrer sterben? Wer giebt mir dort ein Orchester? In Hannover sind mit einem Mal zwei Pulte leer geworden, aber selbst wenn ich wagen wollte, mich mit so wenig Antecedentien dort zu bewerben — so viel ich weiß, sind es beides Theaterposten, und nun noch im Opernwesen
 25 untergehen, da man sehr vermuthlich darin aufzugehen hätte — glücklich machte mich das auch nicht.

Ich danke Ihnen, gleichsam nachträglich, für Ihre lieben Zeilen, und meine daß uns nun nichts mehr auseinanderreißen soll. Ich bedarf so sehr des Gefühles einer Genossenschaft, eines
 30 Wortes, ab und zu, der Anerkennung oder des Lobes von solcher Seite, auf der ich mir etwas daraus mache — man

kennt sich und seine eigene Tragweite sonst nicht. — Was für ein elendes Jahr habe ich hinter mir! ich bin niemals unglücklicher in mir selbst gewesen. Zwei Drittel haben Sie dazu
 35 gethan, mir wieder aufzuhelfen, und es ist vielleicht gut, daß ich das dritte nicht so geschenkt bekam, wie ich mir's eingebildet hatte. Es wird nun noch einige Zeit vergehen, ehe ich mich zu einem neuen Ganzen reparire; wenn ich noch nicht so
 40 Wochen vielleicht vergehen, ehe ich mich einer bestimmten Situation gegenüber befinde.

Die Bogen II. III. IV gehören ursprünglich zu einem gleich nach Empfang des Ihrigen begonnen(en) Briefe, der erste hatte ein wunderliches Schicksal — alles Das läßt sich nicht schreiben,
 45 auch die Zeit wäre es nicht werth.

Wenn ich hörte, daß Sie am 15^t und 16^t in Bayreuth wären, wohin ich durch Anschreiben des Geschäftsführers des Ausschusses etc. gleichfalls eingeladen bin, ich suchte es möglich zu machen, daß ich auch dort wäre. Ich habe schnell die Runen zu
 50 dem Verzeichniß der Motive in der Götterdämmerung hinzugefügt und schicke es Ihnen mit, damit Sie es wenigstens gesehen haben, und bitte nun, mir dasselbe mit den anderen drei und der Analyse der Egmont-Ouvertüre möglichst umgehend zurückzusenden. Für den Fall nämlich, daß ich nicht nach Bayreuth
 55 reisen kann, möchte ich dort meine Bitte um Darleihung der Partituren auf ein Vierteljahr anbringen und eine Skizze Dessen was ich vorhabe, einschließlich dieser Vorarbeit, einsenden.

Sehen wir uns dort nicht, nun, so sei es in Basel! Ich werde mir dann eine Anzahl Sachen repetendo zurechtmachen, die ich
 60 Ihnen vorspielen könnte, unter Anderem die C-dur-Fantasie von Schumann, „Herrn Franz Liszt gewidmet“.

Ob Volkland meinen Brief erhalten hat? ich wußte seine genaue Adresse nicht —

Daß meine Schilderung jenes „Abends“ diesen Eindruck
 65 auf Sie machen würde, hatte ich mir nicht gedacht, aber daß er

recht nach Ihrem Sinne gewesen sein mußte, lehrte mich Das, daß ich mitten darin öfters an Sie habe denken müssen.

Das Meiste von Dem was ich Ihnen schrieb, wird dadurch erst recht mein, daß es nach Ihrem Herzen ist, und so bin ich
70 zuletzt der Beschenkte.

Leben Sie wohl! Ich verbleibe in unverbrüchlicher Sinnes-
gemeinschaft

Ihr getreuer

C. Fuchs.

Antwort auf Nietzsches Brief vom 29. Juli 1877: III/5, S. 260.

973. *Reinhart von Seydlitz an Nietzsche in Basel*

Basel den 8. Sept 77
Abends.

Lieber Mishandelter!

Wenn Heine je Recht hatte so war's in seinem Haß gegen die
5 Gesunden. Jeder Kranke ist schon durch das Kranksein sympa-
thisch. Nun gar Sie! Wie fesseln Sie erst mich, der ich mir
vorwerfen muß, gestern so lange an dem Heidelberger Faß des
Freundschaftsgenusses gekneipt zu haben, daß ich heute nicht
mehr davon trinken kann. Ich bin ja Schuld an Ihrem heutigen
10 Leiden; daß ich mich doch als echter Deutscher unmäßig be-
nehmen mußte, bis ich mir den weitem Genuß verdarb. Aber
warum, warum war's auch so schön bei Ihnen!! — —

Aber das freut mich daß Sie sagen wir werden heut traurig
sein; daß Sie es wissen, daß Sie es sagen, das hat uns — fast
15 wieder froh gemacht.

Wir haben zu drei gegessen und eine Menge Gesundheiten
getrunken — nicht als ob ich mir einbildete dadurch wieder gut
zu machen was ich an Ihrer Gesundheit verschuldet habe; aber
der Mensch, wenn er eine rechte Schlechtigkeit begangen, pflegt

20 gern die unnützte und unbegreiflichste Empfindung, die Reue,
an den Altären der Götter zu opfern, und denkt, wenns nichts
hilft es war doch wohlgemeint. So sind wir Menschen rechte
Jammergestalten und die einzige Entschuldigung, der einzige
Troost liegt darin, daß eben auch Andre so — unvorsichtig waren
25 sich dieser mangelhaften Lehmkuigel, Erde genannt, anzuver-
trauen . . .

Nun reisen wir morgen früh ganz zeitig nach Zürich, und
wenn Sie am Montag dorthin kommen treffen Sie uns eventuell
noch im Hotel Bellevue; wenn Sie sich meiner schon zu viel
30 besprochenen Novelle, deren einziger Werth in Ihrer liebevollen
Aufmerksamkeit und Ihrer verschwenderischen Sorgfalt der
Beobachtung besteht, dort entledigen wollen, so wird das
Manuscript mich finden auch wenn ich unterdeß nach München
gegangen sein sollte. Ich kehre nämlich am 15. oder 16. nach
35 Zürich zurück; Adresse: Hotel Bellevue (bis auf Weiteres.)

Hier ist die Türkin die ich vor 7 Jahren kennen lernte und
erst voriges Jahr für meinen Harem gewinnen konnte. - - -

Ihrer Fräulein Schwester unsrer herrlichen, liebenswürdigen
Wirthin von gestern, unsern besten Gruß, Ihnen aber — das
40 Eine was vor Allem Noth thut!

Ihr

D. Rinaldo.

974. *Carl Fuchs an Nietzsche in Basel*

Hbg in Schls. 9/IX 77.

Lieber Herr Professor!

Nachträglich zu meinem letzten Briefe melde ich Ihnen noch,
daß ich nicht nach Bayreuth zum 15/16^t M. fahren und meine
5 Bitte um die Partituren zum R(ing) d(es) N(ibelungen) nur
in dem Benachrichtigungsschreiben an Prof. Riedel anbringen

werde. Dort in B(ayreuth) werde ich nicht fehlen, mein Werth bei der Sache Wagner's liegt nicht in Dem was ich zur praktischen Durchführung derselben beitragen könnte, und mit
 10 meinem litterarischen Vorhaben wird man in Bayreuth bei dieser Gelegenheit gar keine Zeit haben, sich abzugeben. Außerdem müßte es dazu auch erst ausgeführt sein. Ist es einmal so weit, dann erinnere ich mich vielleicht der persönlichen Einladung die der Meister damals in Berlin an mich richtete; ich
 15 verdankte das Ihrer gütigen Intervention, jedoch fehlten mir durchaus die Mittel zu der Reise. Wagner hat übrigens neuerdings meine „Präliminarien“ wirklich gelesen, durch Frau Gräfin Krockow erfuhr ich seine Äußerungen darüber — sie waren sehr erfreulich, kamen aber für mich gewissermaßen zu spät,
 20 da ich dem Buche inzwischen — ohne es gerade zu démentiren — recht fremd geworden bin, ich besitze es nicht einmal mehr.

Die „Mémoires einer Idealistin“ habe ich bestellt, aber durch unseren langsamen Buchhandel noch nicht erhalten; ich habe mich sehr darüber gefreut, daß Sie meiner Frau dabei gedachten, Sie
 25 irren nicht, wenn Sie dieselbe für eine Genossin meiner Bestrebungen halten — nur der Zwang der Lebensverhältnisse, die sie besser kennt als ich, bringt sie zuweilen in anscheinende Opposition zu mir. Fände ich nur eine andere Art, zu leben, als so ausschließlich von dem Stundengeben — mir ist so, als sollte ich
 30 noch eine finden. Ängstigen Sie sich nicht um mich; ich weiß, daß Ihr theilnehmendes Gemüth leicht für mich erschrickt. Meine schlechten Gewohnheiten von früher, denke ich, sollen mir keinen Streich mehr spielen. Sie sind auch, wie meine Frau, weicher, als Sie scheinen — ich könnte noch mehr Vergleiche
 35 zwischen Frau und Freund machen, recht ernsthafte, aber es käme vielleicht seltsam heraus.

Wären Sie nur gesund! Wäre ich Ihnen nur näher! Sie würden es sehen daß es die Lebensangst war, die an mir gegraben hat.

Leben Sie wohl! Meine Frau grüßt Sie mit mir und wünscht
 40 Ihnen Besserung, Heilung!

C. F.

P. S. Hätten Sie Wünsche, was ich Ihnen vorspielen soll, wenn
 wir uns einmal sähen? Ich denke so an Januar k(ommen-
 den) J(ahres) — ?

Antwort auf Nietzsches Brief vom 29. Juli 1877: III/5, S. 260.

975. *Siegfried Lipiner an Nietzsche in Basel*

10. Sept. 1877.

Baden bei Wien, Alleegasse, 19 (bis Ende September)
 Vom 1. October an: Wien, Praterstrasse, 48.

Nietzsche, mein theurerer Nietzsche, wie fände ich Worte, Ihnen
 5 zu danken?

Sie nennen sich ohnmächtig? Hätten Sie mich nur gesehen,
 wie ich, von langer irrer Wanderfahrt heimgekehrt, trübe,
 müde, über allen Ausdruck bedürftig, dasass und den eben
 durch Erfahrung gewonnenen Satz überdachte, dass sich innere
 10 Unruhe nicht durch äussere bannen lässt, wie nun meine süsse
 Freundin auf mich zutrat und mir Ihren Brief überreichte (der
 mir meines häufigen Ortswechsels wegen nicht hatte nachge-
 schickt werden können), wie ich nun las und wieder las und mit
 feuchtem Auge auf jenen prophetischen Worten Ihrer sorgenden
 15 Liebe verweilte, wie ich dann, „aus wild webendem Bangen“
 aufgeweckt, gekräftigt, ermuthigt, mich in dem seligen Gedan-
 ken wiegte, dass ich nun vielleicht dem Herzen meines Nietzsche
 nicht mehr fremd und gleichgiltig sei— Sie hätten wahrhaftig
 Ihre Macht gepriesen, nicht Ihre Ohnmacht bedauert.

20 Was Sie fürchten, ist schon — überwunden. Spotten Sie nicht!
 O, ich weiss es wol, dass man mit noch nicht 21 Jahren nicht

triumphiert. Aber ich war in einer heissen Schlacht und habe den Schrecken in's Auge gesehen, ohne zu versteinern. Was kann mir nun noch geschehen? Ich kann — ich werde leiden, bluten, zweifeln; zu Grunde gehen werde ich nimmermehr.

Ich spreche vom innern Feinde: Er hat mich im letzten Halbjahr furchtbar gefoltert. Doch mehr kann er nicht thun, als mich vor das Unbesiegbare zerren und mich, den Stolzen, demüthigen. Das werde ich, wiewol zähneknirschend, ertragen; denn ich weiss, dass ich viel des Besiegbaren zu besiegen habe und an Diesem werde ich mich für das Andere rächen. — Was noch? Er kann mir jede Freude vergällen, kann mir die Jugend kürzen, kann, wie ein Alp, unabwältig auf meiner Seele lasten, kann, während ich das Wort der Freude spreche, aus den Tiefen meines Wesens, wie ein Gespenst, emporsteigen, meine Rede verwirren und meine Stimme erzittern machen und mein Herz geisseln und betäuben, dass es keinen Antheil hat an der Rede des Mundes — ich habe Ihnen hier ein Phänomen mehr genannt, als beschrieben, das mich Tag um Tag peinigt — das kann er: doch habe ich eine mächtige Waffe gegen diess Gespenst. Ich blicke ihm scharf in's Angesicht, und siehe! wie vom Feuer meines eigenen Auges belebt, erglüht die Gestalt und ihre Wangen röthen sich und auf der harten Tafel ihres Antlitzes erscheinen seltsame Schriftzeichen: tiefe Züge, mild und unerbittlich fordernd zugleich; was sie fordern, ist aber Liebe und Liebesopfer, und ich kann nicht anders: ich muss sie lieben, wiewol sie mich, den hoffärtigen Sterblichen, gedemüthigt; denn sie ist schön, wie eine leidende Göttin, und wenn sie tödtet, so ist das Leben sicher nicht lebenswert. Aber sie tödtet nicht. Immer milder, immer schöner werden ihre Züge, und meine Liebe wird immer heisser. Endlich, auf dem Höhepunkte meines Verlangens, muss ich hell auflachen in kindischer Lustigkeit; denn das schreckliche Gespenst steht als ein wolbekanntes herrliches Weib vor mir, das ich in den ersten Kindheitsträumen schon erschaut; alle Qual ist vergessen, verzaubert steht sie vor meinem, ich vor

ihrem freudigen Blicke; und ich nenne sie mit vielen Namen, denn den wahren weiss ich nicht. Jetzt heisst sie mir: Echo — und so heisst auch die Dichtung, an der ich arbeite.

Zürnen Sie nicht, mein Freund, rathen Sie nicht ab! Es muss
 60 sein; meine Seele findet nicht eher Ruhe, als bis sie sich sieht. Sie wissen nicht, wie ich gelitten habe und noch leide. Ich muss den Dämonen, die nach Leben rufen, das Leben geben. Ich kann nicht anders. Bitte, rathen Sie nicht ab! Es würde mich schmerzen. Ich bin, wie Einer, der nicht schlafen kann und durch
 65 schwere Arbeit sich ermüdet, um dann den Schlaf zu finden. — Wenn die „Echo“ geschrieben ist, werde ich ruhn, lange ruhn. Den Winterschlaf habe ich ja geschlafen; ach! leider den Sommerschlaf auch. Mit innerem Grimme habe ich meine pochenden Schläfen gefühlt, gehört, möchte ich fast sagen.
 70 Doch nun muss ich gesund werden. „Echo“ wird Ihnen alles Sagbare sagen; was aber von der Kriegsgeschichte meiner Seele unerzählbar ist, werden Sie errathen, ja besser, als ich, verstehen. — Rohden habe ich die ersten 5 Gesänge, die ich in Elgersburg geschrieben hatte, vorgelesen; er fand sie und den
 75 ganzen Plan „ganz grossartig“; ich habe aber das Geschriebene in's Feuer geworfen und fange von vorne an. Mir gefällt's nicht mehr.

Meine Umgebung ist eine freundliche; doch habe ich nicht eigentlich einen Freund; ich wandere einsam meinen Weg.
 80 Manchmal wird mir sehr schlecht zu Muthe und meine Sehnsucht wird übergross. Von unten tönen mir gütige Stimmen herauf, doch ist Niemand zu sehen. — Meine Jessie ist ein herrliches Weib. Doch glücklich zu werden, ohne glücklich zu machen — das vermag ich nicht. Ja, wenn ich nur liebte, ohne
 85 geliebt zu werden! mir wäre woler. Was kann ich, der Unheimische, ihr, der klaraugigen Kinderseele, bieten?

Sie haben nach meiner „Lebenssicherheit“ gefragt. Ich kenne sie nicht, seit meinem 14ten Jahre nicht. — Ich habe Nichts und stehe allein. Ich muss Lectionen geben, was mir im kommenden

90 Winter überaus schwer fallen dürfte, da ich erschrecklich viel zu arbeiten habe und mein Kopf krank ist. Nur besondere Glücksumstände haben es mir in diesem Sommer möglich gemacht, die Kette abzustreifen. In wenigen Wochen geht die alte Leier wieder an. Und wenn ich nur Lectionen bekomme!

95 Ich bin Jude. — Wie? Sie haben gegen L. nichts? Wissen Sie auch, wie er jetzt bei uns wirtschaftet?

Unbeschreiblich sehne ich mich nach Ihrem Buche. Wenn es erschienen ist, verschling' ich's sofort. Und dann stürme ich auf Sie ein; denn wir müssen uns bald, recht bald sehen. Ich habe
5 Sie geliebt, seitdem ich den ersten Blick in den „Strauss“ geworfen. Und ich kann mir Nichts denken, was mich jetzt mehr, als Ihre Liebe, beglücken könnte. Ihr Buch wird doch wol noch vor Weihnachten erscheinen? — Wissen Sie, dass ich mit Ihnen fast, wie mit einem Gegenwärtigen, verkehre, wozu die Photo-
10 graphie, die mir Ihre gütige Mutter geschenkt, nicht wenig beiträgt?

Schreiben Sie mir doch von Zeit zu Zeit, wenn auch nur zwei Zeilen: vor Allem über Ihre Gesundheit. — Kann ich Ihnen nicht die Correctur Ihres Buches besorgen? Ich wäre ganz ver-
15 rückt-froh, wenn Sie es erlaubten. Schmeitzner soll's nur zu mir schicken: unter obiger Adresse. So kommen Ihre Augen und ich am besten weg. Gut?

Ihr

Siegfried Lipiner

Antwort auf Nietzsches Brief vom 24. August 1877: III/5, S. 274.

976. *Otto Eiser an Nietzsche in Basel*

Frankfurt a. M. 13. Sept. 1877

Mein lieber Herr Professor!

Ihr ersehnter Brief, — er sollte ja das Signal Ihrer Genesung sein —, hat mich aus großer Sorge befreit, aber er hat auch
 5 wieder neue Besorgnisse angeregt durch die herzliche Güte, mit der Sie eigenhändig und viel geschrieben haben. Wird Ihre aufopfernde Freundlichkeit nicht dem Rekonvaleszenten zu viel zugemuthet haben? Gewiß sollten Sie Schreibenanstrengungen vor
 10 Allem meiden, denn auch mir erscheint die erschwerte Accomodation fast zweifellos als die Grundlage Ihrer Neuralgie. Deshalb erwarte ich mit Spannung das Resultat einer kompetenten
 15 genauen Augenuntersuchung. Doch es bedarf solcher ärztlichen Motive nicht, um mich Ihre Ankunft recht ungeduldig ersehnen zu lassen und ich steuere mit jubelnder Freude auf den
 20 Oktober zu. Zwar hatte mich Ihr skrupulöser Nachtrag von der schädlichen Wirkung langer Eisenbahnfahrten etwas ängstlich gemacht. Die äußerlichen Schwierigkeiten eines Unwohlseins in der Fremde könnten mich nicht erschrecken und wenn Sie doch einmal ein paar Tage Patient sein müßten, so sollten Sie in
 25 Frankfurt so korrekt und sorgsam verpflegt werden als irgend anderswo. Aber daß die Frankfurter Reise dann als Ursache solcher Leidenstage für Sie gelten müßte, das würde schwer auf dem Gewissen der Einladenden lasten. Schnell jedoch wurden diese Besorgnisse durch eine Reihe stichhaltiger Gründe ver-
 30 scheucht, welche hoffentlich auch Ihren Reisemuth kräftigen: Pro primo nimmt die Strecke Basel—Frankf. mit dem Schnellzug nicht mehr als $7\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch. Pro secundo liegt Abgangs- und Ankunftszeit des fraglichen Schnellzugs (10¹⁰ V.M. — 5³⁵ N.M.) so bequem, daß keinerlei störende
 Nebenbedingungen durch frühes Aufstehen, nächtliches Ankommen oder dergl. gegeben sind. Dann auch lassen die ersten Oktoberwochen fast absolut gewiß die behaglichste Witterung

voraussetzen, welche durch keine extremen Temperaturen die Strapazen der Reise vermehrt. Zur höchsten Vorsicht endlich
 35 ließe sich die Route in zwei Theile zerlegen, derart, daß Sie, vielleicht am ersten Tag von 2¹⁵ bis 7¹⁹ N.M. nach Karlsruhe und am folgenden Morgen von 11—2¹⁵ nach Frankfurt führen. Erwäge ich überdieß, daß Ihr Aufenthalt in Frankfurt von der ersten Minute an, selbst auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen,
 40 mit aller diätetischen Zweckmäßigkeit eingerichtet wird, so habe ich Muth genug, die Reisefolgen zu verantworten. So will ich denn ohne Bangigkeit dem Oktober in heller Freude entgegen leben.

In puncto der Wagner'schen Dinge ist die Nachricht von der
 45 neuen Versammlung in Leipzig, welche an der schweren Geburt des Patronat-Vereins weiterarbeiten soll, nebst Einladungsepistel etc. etc. wol auch an Sie gelangt. Mir hat Hans von Wolzogen eine phrasenreiche Broschüre über „Grundlage und Aufgabe des allgemeinen Patronat-Vereines“ zugeschickt, welche ich
 50 mit einer ellenlangen Epistel erwiedert habe. Ich sprach in derselben meine Abneigung gegen das mühselige Colлектiren und meine sehr abweichenden Ansichten über Kunst-Akademie und Reichssubvention recht unverhohlen und gründlich aus. Wenn Sie einmal viel überflüssige Zeit und einen Vorleser
 55 haben, der seinen Athem auch an unwichtige Dinge verschwenden will, dann schicke ich Ihnen die Aktenstücke unserer Polemik zur freundlichen Begutachtung zu. Vorher aber — bitte ich recht unbescheiden — lassen Sie mich häufige Nachrichten über Ihr Befinden erhalten, — ganz kurz natürlich, und von dritter
 60 Hand, auch wenn Sie keinen so liebenswürdigen Sekretär wie beim jüngsten Unwohlsein zur Verfügung haben. Ihrer Fräulein Schwester aber bitte ich Sie, in meiner Frau und meinem Namen den allerinnigsten Dank für die gütigen Zeilen abzustatten, welche der betrübenden Botschaft den freundlichsten Boten
 65 liehen. Zum Schluß noch die Versicherung, daß meine Frau den lieben anspruchslosen Gast bereits in seiner ganzen Nachsicht

und Güte erkannt hat und seinem Besuch selbst ohne die gewöhnliche Beklommenheit der Hausfrau und mit so aufrichtiger Freude entgegensieht als Ihr

70

innig ergebener

O. Eiser.

Antwort auf einen nicht überlieferten Brief Nietzsches, geschrieben um den 10. September 1877.

977. *Carl von Gersdorff an Nietzsche in Basel*

Paris, 16. September 77.

Liebster Freund,

gestern ist mir Dein Brief, welcher 14 Tage in Berlin gelegen hat hierher nachgeschickt worden. Hab herzlichen Dank für Alles,
 5 was Du mir sagst. Ich bin seit Ende August in Paris, wohin ich urplötzlich gerufen wurde, um mit dem Vater N(erinas) zusammenzutreffen. Ja mein Lieber, ich habe noch den sehnsüchtigen und ernstesten Wunsch dass diese Verbindung zu Stande komme. Freilich der Schwierigkeiten sind viele. Aber das Be-
 10 denken, welches Du aussprichst, ist für mich nicht vorhanden. Ich bemerke dass Frl von Meysenbug über deren Benehmen in dieser Sache ich auf das Aeusserste erstaunt, enttäuscht und erzürnt bin, diese Bedenken angeregt hat. Ich bin nicht der Popanz dessen sich N(erina) bedient, um Zwecke zu verfolgen
 15 welche mit unserer Verbindung nichts zu thun hätten. N(erina) ist vom ersten Augenblicke an die einzige ganz ehrliche Person gewesen; wohingegen mich Alle anderen ohne Ausnahme auf das Aergste getäuscht, Alles in rosigem Lichte dargestellt und dadurch meine armen Eltern und mich zu hintergehen versucht
 20 haben.

Die Lage in der N(erina) lebt ist eine fast tragische, man wird an Beatrice Cenci erinnert.

Und wie die Dinge auch kommen mögen, ich werde nie aufhören, N(erinas) F r e u n d zu sein und ihr zu helfen, wie und
25 wo ich kann.

Natürlich wünschen wir uns zu verheirathen. Aber wie will man mit einem verrückten und boshafte Vater zum Ziele kommen? Wenn unsere Verbindung nicht zu Stande kommt, so werde ich die Schuld nie N(erina) zuschreiben, denn sie wird
30 mir dann erklären, dass sie mich nicht heirathen könne wenn ernste Gründe vorhanden sind. Nein lieber Freund, ich lasse mich nicht vom Gott des Wahnes täuschen; ich sehe ganz klar und weiss, was ich an N(erina) habe. Al(exander) Herzen hat als Freund und Philanthrop sein Leben für M(alwida) gewagt
35 und ihr einen unvergesslichen Dienst geleistet, als sie in Gefahr schwebte. Er dachte nicht an Liebe und Ehe. Wie sollte ich, der ich an beides denke, nicht fähig sein jedes Opfer zu bringen selbst wenn ich sehe, dass mein Wunsch unerfüllt bleiben muss. Zum Glück ist unser Verhältniss auf dem goldenen Boden der
40 gegenseitigen Achtung und Freundschaft erblüht und wenn der Eros auch sehr mächtig ist, so kommt doch die ἀγάπη vor allen Dingen in Betracht und ich sage Dir: seit ich in die tragischen Familienverhältnisse eingeweiht, besonders seit ich mit dem erbärmlichen Vater bekannt geworden bin, hat sich mein Mit-
45 leiden verdoppelt und verdreifacht. Die Meysenbug kennt Alles wohl; aber sie hat mir nie die Wahrheit gesagt und das vergesse ich ihr nicht. Aber ich danke es ihr, dass ich durch sie N(erina) kennengelernt habe: denn nun kann ich einem edlen lieblichen wahrhaftigen Wesen dessen Unglück grenzenlos ist, helfen und
50 werde es thun so lange ich noch einen Tropfen Blut in den Adern habe. Wird sie meine Frau, um so besser, wo nicht, so liebe ich sie darum nicht minder und bin ihr Freund bis ans Ende der Tage. —

Du machst mir Sorge: Wie, wo, wovon willst du als freier
 55 Mann leben? O mein Freund, warum habe ich nicht die Mittel,
 allen zu helfen, die ich liebe! Leb wohl. In Treue der Deinige

C. v. G.

Antwort auf einen nicht überlieferten Brief Nietzsches von Ende August 1877.

978. *G. Croom Robertson an Nietzsche in Basel*

6, Lorton Terrace, Ladbroke Road W.
 London. 20. 9. 77

Dear Professor,

Though it is a long time since we parted at Rosenlauri, I am
 5 only now able to fulfil my promise and send you word about
 the notice in the *Westminster Review*. It appeared in
 the number dated April 1875, and deals with the essays on
 Schopenhauer, on Strauss and on History. — The first part of
 the notice says — “The literary merit, the humour, the candour,
 10 the often deadly force of Schopenhauer’s logic make him
 deservedly a favourite with persons who have no faith and
 little hope. The genius and cheerful serenity of the giant-killing
 philosopher seem fairly to have overpowered Herr Nietzsche’s
 unconformable temperament, and to have compelled him to
 15 recognize a master spirit and great religious reformer in the
 paradoxical manufacturer of an occidental Buddhism”. Then
 follows a paraphrase of some of your own observations. —
 Later on the notice runs thus: “From the eulogistic estimate
 of the sublime philosophy contained in the third of Dr. N’s
 20 opposition pamphlets, we trace our way back to the first of the
 three, in which an attempt is made to damage the reputation of
 a truth-loving, high-hearted man whose aim was not so much to
 construct a philosophy as to explain the origin of a religion . . .

His battery seems principally directed against the Confession
 25 of Strauss in the Old and New Faith. We should have
 thought that the religious belief of a man of Strauss's learning
 and experience would possess a legitimate interest for all
 thoughtful men in these days of mental anarchy, and that long
 and laborious inquiry was a sufficient justification for such an
 30 avowal from such a man. Dr. N. however regards S's Con-
 fession as a blunder, and criticises it, perhaps not without
 occasional success, in a bitter and denunciatory spirit. As
 Schopenhauer represents the purest culture, so Strauss seems to
 be chosen as a type of the Philistine intellect" — and this the
 35 writer goes on to declare again and again, he was not. —

He then continues: "In the second division of the present
 work, the author's expression of antipathy becomes general.
 We are far from thinking that his censure on the abuse of
 historical composition or historical acquirements wholly un-
 40 deserved... The essay, as we understand it, is directed against
 useless prolixity and multifarious pedantry." etc.

I do not know if it was worth while making these citations,
 but if they satisfy you as to the drift of the notice and save you
 from the trouble of ever hunting it up, then it was worth while.
 45 I duly received the copy of your friend Dr. Rée's book on
 the Ursprung der moral. Empfindungen, but am
 sorry that I have been able to say only a very few words about
 it in Mind, being much pressed for both space and time.

My wife sends her kind regards. We both look back with
 50 much pleasure upon that time at Rosenlauri.

Believe me yours very truly

G. Croom Robertson.

In Wundt's article on Philosophy in Germany about to
 appear in Mind, he refers to your Unzeitg. Betracht.
 55 This had escaped me at the time I mentioned the article to you.

979. *Reinhard von Seydlitz an Nietzsche in Basel*

München den 21. 9. 77.
Maximilianstrasse 17, II^{te} Etage

Liebster Freund!

O über Pläne und Hoffnungen!! Seit ich beschlossen hatte in
5 Zürich den Winter zu erwarten haben mich die Leute mit einer
Beharrlichkeit davon abzuschrecken versucht die, lächerlich ge-
nug, mich wirklich zuletzt besiegt hat. Fremde die ich gar nicht
kenne, haben mir sagen lassen, in Zürich laure der Tod; so
10 Prof J. Scherr, Prof Meyer (Mediziner) und wer weiß, wer alles;
als ob ich einer boa constrictor in die Ringe laufen wollte. Und
doch waren Sie eigentlich der Umstricktor, denn Ihre
Nähe ist es gewesen die mich zog. Ihre Ferne wird es also sein
die ich zumeist beklage, nebst dem häßlichen Gefühl von einem
ganz fest gefaßten Vorsatz abgetrieben zu sein. Welche frohe
15 Wintertage tauchen da in den Nebel hinab! Sie sollen sich nicht
ärgern, aber wenigstens etwas mitschimpfen müssen Sie schon.
Finden Sie eine Bezeichnung heraus, die das ausdrückt, was das
niederträchtige, empörende Gaukelspiel des Schicksals uns, zu-
mal mir, angethan hat! Ich weiß keine; keine Sprache ist so
20 reich an Schimpfwörtern, daß die Bosheiten einzeln damit be-
zeichnet werden könnten, die das Schicksal mit uns verübt! — —

Ich bleibe 14 Tage hier, unter oben stehender Adresse, in
einer von Fräulein von Meysenbug empfohlenen möblirten Woh-
nung, wo ich meine Sachen, aus der ganzen Welt zusammen
25 comandirt, erst sammeln will um dann mit ganzer Macht —
nach Salzburg einzurücken. Dort habe ich eine lächerlich billige,
gute Wohnung gefunden, nicht so schön wie Ihre, aber gut
genug für mich; da bleibe ich den Winter und soviel vom
Sommer als möglich ist. Die Salzburger Adresse schreibe ich nur
30 deshalb noch nicht weil ich sie selbst nicht recht gut weiß, No,
und so weiter. —

Wie schön war's bei Ihnen! Und das soll ich so lange entbehren!? Sagen Sie mir nicht daß es meine Schuld ist, ich kann doch nicht in einem Ort wohnen von dessen Schädlichkeit für
 35 die Lungen sogar ein J. Scherr überzeugt ist?!

Ach, ach! Galgenhumor! Verlaß mich nicht, letzter Tröster des Verbannten!

Und verlassen Sie mich nicht wenn ich Ihnen aus meinem Tomi Jammerlieder schreibe!

40 Grüßen Sie Ihre Fräulein Schwester recht herzlich von uns, und sich selbst zumal

von Ihrem armen

Freund Seydlitz

Nietzsche antwortet am 27. September 1877: III/5, S. 286.

980. *Franz Overbeck an Nietzsche in Basel*

Zürich 23. Sept. 77.

Lieber Freund,

der graue, unfreundliche Tag, der auf den Deiner Abreise folgte, war uns allen der beste Trost für Deine Abwesenheit. Dir selbst
 5 ist er hoffentlich anders erschienen, namentlich in Hinsicht auf Deine Gesundheit, und hast Du nur Gutes von Deinem Ausflug verspürt. Heute habe ich verschiednes zu melden womit ich nicht bis zu unserem Wiedersehen warten will. Fürs Erste von einem höchst flüchtig und aufgereggt geschriebenen Billetchen von Gersdorff aus Paris, das ich gestern erhielt. Beigelegt war ein Brief
 10 adressirt an Frl. von Stengel nach Paris mit einer Schweizermarke frankirt, den ich in den Kasten zu werfen angewiesen wurde. Gersdorff selbst erbittet sich etwaige Zusendungen an ihn, die mir von Berlin zukämen poste restante nach Florenz.
 15 Nach dem was ich weiss, kannst Du dir denken, dass ich in dieser

Angelegenheit sehr ungern die Hand im Spiele habe, wenigstens irgendwie förderlich dafür. Ich setze Dich von der Sache in Kenntniss, damit Du wissest, dass wieder etwas geht und Du den Moment etwa einzuschreiten nicht versäumst. Ich bin für
 20 G(ersdorff) sehr besorgt. Sodann habe ich mit Frankenhäuser, der kürzlich zurückgekehrt ist, über Dich gesprochen. Ich habe, wiewohl Du zur Hälfte des Menschengeschlechts gehörst, die er nicht beschlägt, zu seinem Rath Zutrauen, weil er aus meinen Beschreibungen schon längst die Natur Deines Uebels richtiger
 25 erkannt hat als andere Leute mit Hülfe ihrer eigenen Augen. Er räth entschieden zur Consultirung eines Electrotherapeuten und empfiehlt als solchen einen Prof. Erb in Heidelberg. Sprich doch ja mit Dr. Eiser über die Sache und fasse sie auf jeden Fall ins Auge. Auch meint F(rankenhäuser), dass weite Spaziergänge
 30 Dir nothwendig wären, wobei Du auch vor Anstrengung Dich nicht zu scheuen hättest. — Seydlitz kommt nicht mehr hierher und wird in Salzburg sein Domicil nehmen. Wir werden das Manuscript, welches man mir aus dem Hotel wieder zugestellt hat, so wie die Rundschau an die von S(eydlitz) dem Wirth
 35 angegebene Adresse (Maximilianstraße 17 2. Etage München) befördern.

Gestern holte Bruch seinen Koffer und nahm Abschied, ich selbst wurde mit meiner Abschrift fertig und das Huhn, über welchem wir uns neulich wiederfanden, wurde geschlachtet. Das
 40 andere ist aber inzwischen wirklich durchgebrannt. Die Prophezeiungen waren also falsch, daß es in seinem Bett sterben würde. — Seit drei Tagen heize ich in meiner Klausel, im Falkenstein selbst schleichen die Frauenzimmer in Baschlik's, Seelenwärmer, Mantillen, Shawls u.s.w. gehüllt stumm und wild bei 10°
 45 herum. Heute scheint wenigstens die Sonne wieder, einstweilen frostig.

Sonnabend reist meine Schwiegermutter ab. Sie wüsste Dir Dank, wenn Du uns, sobald es Dir möglich ist, wissen liessest, an welchen Tagen Du in Frankfurt bist. Alle lassen Dich aufs

50 herzlichste grüssen, ich bitte mit ihnen eben solche Grüsse Deiner Schwester zu sagen. Mit seiner Frau freut sich Dich bald wiederzusehen

Dein Overbeck

Nietzsche antwortet am 25. September 1877: III/5, S. 285.

981. *Malwida von Meysenbug an Nietzsche in Basel*

2 via Lorenzo il Magnifico

Florenz 24^t Sept (1877)

Lieber Freund, gerade vor einem Jahr kam ich auch hierher zurück, aber voll leiser, schöner Hoffnung auf ein frohes Zusammenleben im Winter und auf glückliche Resultate für einen werthen Menschen. Diesmal ist Alles grau, verschlossen, beinahe gleichgültig und ich folge nur einem bestimmten Gefühl dass, was ich thue, eben das Einzige ist was ich unter den gegebenen Umständen thun kann. Diese Paar Worte sagen Ihnen meine
 10 ganze Stimmung. Das Scheiden von jenseits der Alpen wurde mir diesmal so schwer wie noch nie, trotzdem ich das Land, in dem ich mich nun befinde, mehr liebe als die Länder jenseits. Die Menschen sind doch schliesslich die Hauptsache und wenn auch, bei zunehmendem Alter, der Kreis sich immer enger
 15 schliesst, so wird dafür die Empfindung um desto intensiver und je näher man der ewigen Trennung rückt, um so mehr weiss man dass Gegenwart Alles ist. Indess man wird freilich auch immer geheilter von der Täuschung als könne man irgendwie Ansprüche machen und als gehöre uns noch etwas Anderes als
 20 „der Augenblick den uns ein liebendes Geschick von Grund aus lässt geniessen“. Und von Grund aus genossen habe ich die Augenblicke in der Gellertstrasse zu Basel und gedenke ihrer mit herzlicher Freude. Wie gern ich noch nach Zürich gekommen wär, können Sie denken. Aber ich musste den Wünschen

25 einmal ein Ziel setzen um so mehr da, statt beglückender Aus-
sicht, eigentlich eine Samariterarbeit meiner harrt, die viel Zeit
erfordern wird, ausser der welcher ich für die eigne Nieder-
lassung brauche. Meine Schwestern wollen nämlich auch wieder
nach Rom kommen für den Winter und ich muss nun auch für
30 ihr Unterkommen etc. sorgen. Ich bin ihnen gut, aber eine
erheiternde Aussicht ist es für mich nicht, denn ich muss da eher
geben und trösten als empfangen und ausserdem muss ich die
furchtbare Aufgabe des Wohnung Suchens nun doppelt erfüllen.
Seyd(litzen)s kommen auch nicht. Nach einem gestern empfan-
35 genen Brief bleiben sie in Salzburg. In Bayreuth hör ich, wird
eine Musikschule gegründet. Ach wenn es nur nicht ein so greu-
liches Klima dort wär! Aber so kann man nicht daran denken.

Ich hatte mir noch in Basel „Gabriel Conroy“ gekauft und
habe es mit grenzenlosem Interesse gelesen. Ja das ist ein
40 grosses Talent; ein Boden wie der seiner Heimat, voller Silber-
und Goldminen, mit erschütternden Erdbeben, wüstem chaoti-
schen Leben und entzückender Naturschöne. Wie abgeblasst
sehen dagegen die einförmig gewordenen Zustände unserer
civilisirten Welt aus, die dem Beobachter nichts mehr bieten als
45 verfaulte Dinge, an die es Einen eckelt zu rühren, oder den
ungeheuren Schmerz der Einsicht welche das ganze Gaukelspiel
des Daseins erkannt hat. Den „gefesselten Prom(etheus)“
konnte ich in Basel nicht haben habe mir ihn aber bei meinen
Schwestern bestellt.

50 Hier fand ich Alles munter; die patriarchalische Kinderschaar
wohlauf und so schön und, unter Natalies' prächtigem Einfluss,
so befriedigend entwickelt dass man doch kein Glied in der
langen Kette missen möchte. Auch die Familie Kurz fand ich
bereits hierher übergesiedelt. Ich habe bis jetzt nur die Mutter,
55 eine ehrwürdige, gebildete wenn auch sehr vertübungte Frau
und den mir schon bekannten Sohn gesehn. Die ausgezeichnete
Isolde war leider krank, doch hoffe ich sie in diesen Tagen zu
sehen. Wie haben Ihnen meine singenden Vögel gefallen?

Wegen Gersdorff bin ich ernstlich besorgt. Er lässt sich in
 60 seiner Güte zu Dingen verleiten die er nicht thun müsste. Ich
 schreibe ihm und lege Ihnen den Brief ein damit Sie ihn lesen
 und dann gütig an die Adresse befördern. So brauche ich das
 zu Sagende nicht zwei Mal zu schreiben.

Leben Sie wohl, da ich nicht sagen kann: auf Wiedersehn, so
 65 sage ich ein Amen! über die entschwundnen Stunden. Mit
 tausend

Grüssen an Sie Beide

Ihre Freundin M. Meysenbug

Ich gedenke am 1^t Oct. nach Rom abzureisen. Dort Briefe
 70 poste restante.

982. *Louise Rothpletz an Nietzsche in Basel*

Zürich 26 Sept. 77.

Mein Wort!

Liebenswerther Herr Nietzsche, treffe Sie mitten in das Herz
 hinein und rufe in Ihnen die Erinnerung an den Falkenstein mit
 5 einer Lebendigkeit wach, als befinden Sie sich in Wirklichkeit
 bei uns. Denn es war doch wirklich gar zu schön und ein Wun-
 der selbst ist passirt nach Ihrer Mittheilung, von dem ich keine
 Ahnung hatte. Ist nun der Schirm curirt, sicherlich finden sich
 auch Ihre Kräfte allmählig wieder ein, obgleich dieser Vergleich
 10 hinkt, denn der Schirm kann von Andren geflickt werden, wäh-
 rend Sie sich nur selbst flicken können, indem Sie dem mächtigen
 Gestaltungsdrang in sich stellenweise Einhalt gebieten, bis sich
 Ihre Gesundheit ganz gebessert hat und es wird sich dieselbe
 wieder vollständig einfinden.

15 Herzlich beklage ich, daß wir uns in Francfurt nicht sehen
 werden, selbst Hin- und Rückreise nicht miteinander stimmen

wollen. Etwa am 12. reise ich von Frankfurt nach Heidelberg und am 13. hierher, bis dahin sind Sie längst wieder zurück. Ich wollte, ich wäre schon daheim, so schwer verlasse ich meine
 20 Kinder.

Der böse Tag sei auf ewig verbannt und das Bewußtsein Ihrer sämtlichen Kräfte verherrliche Ihr Leben.

Der Falkenstein blickt herzlich zu Ihnen auf.

L. Rothpletz.

983. *Baronin von Seydlitz an Nietzsche in Basel*

München den 26^{ten}/9 77.

Geehrter Herr Professor und sehr lieber Freund meines Sohnes, entscheiden Sie einen Streit der sich neulich unter Bekannten entsponnen hat.

5 Bedeutet „verso pollice“ für den gefallnen Gladiator seine gänzliche Vernichtung oder das Zeichen der Gnade. Verschiedene Bücher habe ich durchgesehen, es ist nichts Sicheres zu finden. Sagen Sie gütigst ein Wort an meinen Sohn darüber, ich bleibe nur drei Tage hier.

10 Mit besten Grüßen und Wünschen für Ihre Gesundheit

Baronin von Seydlitz
 geb. von Gumperts

Nietzsche antwortet am 28. September 1877: II/5, S. 287.

984. *Reinhard von Seydlitz an Nietzsche in Basel*

(München, 26. 9. 1877)

Lieber Freund!

Mit der Mama zusammen kam gestern mein kostbares Manuscript mit Ihrer Randbemerkung daß Sie in Zürich seien?! Des-

5 halb wird dieser Brief dahin adressirt. — Auch die Bücher
kamen in meine Hände; herzlichen Dank!

Grüße von meiner Frau und mir!

Ihr

in Umzugsangelegenheiten

10

vergrabner

Don Rinaldo

985. *Marie Baumgartner an Nietzsche in Basel*

(Lörrach,) Mitwoch Nachmittag. (Herbst 1877)

Lieber Herr!

Wie danke ich Ihnen die Paar Stunden von Montag; ich kann
Ihnen überhaupt gar nicht sagen wie glücklich ich bin, Sie wie-
5 der in der Nähe zu wissen! Aber Ihr Behagen ist mir doch noch
lieber als mein eigenes, und wenn es nur zu helfen vermöchte
so wollte ich gern auf diese Nähe verzichten wenn Sie dafür in
der Ferne recht gesund sein könnten. So aber werden Sie wohl
so ziemlich überall mit dem gleichen Übel zu kämpfen haben,
10 und überall werden Ihre Freunde den Einen, tiefen Schmerz
empfinden: nicht helfen zu können! — Das eigene Leid drückt
nie so schwer als die Unfähigkeit, das Leid seiner Lieben zu
lindern. Ich muß seit Montag immer wieder daran denken und
studieren: wie kann ich Ihre nothwendige Einsamkeit genügend
15 achten, und doch zugleich die Pflichten des Freundes erfüllen,
und Ihnen ächte Beweise der Liebe zu geben versuchen?

Ich muß, zum Beispiel, morgen wenn es nicht regnet, bei Frau
Baumann den Rest von Adolf's Sachen holen, und wenn ich
einfach dem Wunsche meines Herzens folge so werde ich eben,
20 ehe ich dorthin gehe, ein Stündchen bei Ihnen einkehren. Sollte

ich jedoch bis drei Uhr noch nicht erschienen sein, so nehmen Sie an, ich sei nicht nach der Stadt gekommen; wenn die Sonne scheint und es Ihrem Befinden gerade zuträglich ist, können wir auch ein wenig spazieren gehen. — Der Zweck
 25 dieses Schreibens war eigentlich bloß der, Ihnen zu melden daß Elisabeth's Karte von Montag Vormittag ordnungsgemäß am Nachmittag desselben Tages hier angekommen war; das Freitag-Briefchen aber ist nicht mehr zum Vorschein gekommen, und thut es mir so Leid, zu denken daß Sie Beide damals vergeblich
 30 warteten! Bitte, als Vorsichts-Maßregel beim Schreiben stets bloß: Marie Baumgartner, Thumringerstraße 18. So viel ist nothwendig; aber der Name Köchlin ist entschieden von Übel, da beide Familien Namen neben einander die Firma der Fabrique bilden und die dortigen Diener irre leiten. — Wir
 35 erndten Aepfel eine große Fülle, und ich hatte gestern unerwartete Gäste so daß ich wenig Zeit hatte an Adolf zu denken.
 Ich grüße Sie und Elisabeth von ganzem Herzen

Ihre

Marie B.

986. *Reinhart von Seydlitz an Nietzsche in Frankfurt*

München d. 1. 10. 77.

Lieber Freund!

Alles ist angelangt, Novelle Bücher, und Ihre zwei Karten, letztere erregten, wie alles was Sie thun, Bewegung des Gemüths, in verschiedner Art: Während Sie uns von Ihrer
 5 Armuth sprechen (denn der Kranke ist arm) schütteln Sie reiche Gaben aus dem Ärmel (denn der wahrhaft Gelehrte ist unausstehlich reich!) Meine Mutter dankt Ihnen für die Notizen über die Verwendbarkeit eines classischen Daumens, und läßt sagen,

10 sie hielte Ihnen den Daumen für Ihre electrotherapische Rheinreise.

In der Novelle (die übrigens vor dem Druck so viel von sich reden macht, daß nach dem Druck kein Hahn danach krähen wird) habe ich ehrlich versucht Leute zu schildern wie
 15 sie auf der Welt herumlaufen; daher ich sie auch leben lasse anstatt im 5^{ten} Akt den Todtengräber in Nahrung zu setzen. Denn man stirbt nicht so leicht. Mag sein daß bei einigen Lesern das Interesse unaufwärmbar erkaltet, wenn sie merken daß „er, nicht bei 42° Cels. Blutwärme und 140 Pulsschlägen, unter hin-
 20 zugetretner Urämie, stirbt, und „sie“ nicht Schwefelhölzer speist.

Aber ich konnte nicht anders, und glauben Sie mir, ich habe der gebietenden Stunde gehorcht, als ich es schrieb; und dann soll die kalte Reflexion berechtigt sein das ihr ganz fremde
 25 Werk der plötzlich sich ergießenden, hellsehenden Phantasie zu modeln? — —

Ad vocem Mannhart: wir wohnen hier bei einem Vertrauten des Königs, und erfahren so manches, was alle Begriffe von Mannharterei übersteigt. So hat sich Mannhart I. jetzt eine
 30 Höhle im Gebirge zum Venusberg umschaffen lassen, 8 Millionen Mark dafür ausgegeben und — — nur eins vergessen, — die Venus! Ob ihm angesichts der Leerheit, Seelenlosigkeit seiner Schöpfung nicht der Begriff aufgegangen ist, daß das alles heller W

35 Wallalaleia! — —

Joseph Rubinstein ißt heute bei uns!

In etwa acht Tagen gehts nach Salzburg!

Herzlichen Gruß und Dank von meiner Frau und Ihrem

treu ergebenen

40 D. Rinaldo

987. *Franziska Nietzsche an Nietzsche in Frankfurt*

(Blassenbach) Mittwoch (3. Oktober) 1877.

Können es auch nur Worte sein die ich Dir Heut schreiben kann
indem wir Montag umziehen wollen so sollen diese Worte doch
meine herzinnige Liebe aussprechen womit ich Dich nach Frank-
5 furt begleite. Wäre es mir nur nicht so sorglich wieder neue
Augenärzte zu fragen, es ist doch ein zu edeles Glied um viel
daran thun zu dürfen und brauchtest Du früh Deine Speichelkur,
ich glaube mein Herzenskind es wäre das Allerbeste, denn es ist
auch ein Gift aber ein natürliches und bringt die Augen wieder in
10 Ordnung, denn es frißt sogar Felle die sich gebildet haben mag.
Also sei recht vorsichtig mein liebes gutes Kind und hast Du
Schmerzen so thut nichts bessre Dienste als kalte Wasserläppchen
Nachts auf die Augen gelegt, sie ziehen alles entzündliche heraus
und halten das Auge rein und kühl. Meinen weiteren Rath
15 brauche ich nicht zu wiederholen aber Kopf und Augen würden
Dir viel freier werden, doch Alles in Gottes Hand, der die
Menschenherzen lenket wie Wasserbäche. Der Brief von Deinen
guten Frankfurter Doctorsleutchen hat mir unendliche Freude
bereitet, es muß ein prächtiger Mann sein und ebenso sein
20 Frauchen und ich bitte Dich mich ihnen auf das Herzlichste und
Innigste zu empfehlen. Ich sende Dir inliegend 6 Thaler und
20 Silbergroschen wovon Lieschen schrieb, daß ich Dir 5 Thaler
nach Frankfurt senden sollte. Es giebt aber im Hause nur einen
20 Markschein und so will ich mich nicht mühen ihn im Dorfe
25 zu wechseln, denn ich denke Du wirst darob nicht böse sein.
Heute als Mittwoch fange ich erst an einzupacken, denn es gab
noch Muß kochen, Hammel schlachten, Wäsche waschen und
rollen und dazu täglich für 9 Menschen zu kochen, Maxchen
nicht mitgerechnet, außerdem noch Aepfel nach Wiesbaden und
30 Weilburg packen denn es gab etwa 30 Körbe die alle sonst fort-
fallen denn in Hekelshausen bei Weilburg erwarten uns wieder
10 Körbe.

Innigen Gruß und innige Wünsche, der Bote ist da, von
Deiner

35

Dich innig und zärtlich
liebenden Mutter.

988. *Otto Eiser an Nietzsche in Basel*

Frankfurt a/M. 6. Oktober 1877

- 1) Der Augenspiegel zeigt in beiden Augen die Produkte einer Chorio-retinitis centralis, im rechten Auge erheblich stärker als im linken.
- 5 2) Dieser Befund, zusammen mit extremer Myopie und der diese begleitenden Insufficienz der Musculi recti interni etc. etc. macht einen ursächlichen Zusammenhang der cephalalgischen Anfälle mit dem Augenleiden fast zweifellos, — wenigstens wird die Erkrankung der Augen gewiß als der
10 eine Faktor zur Erklärung der Kopfschmerzen dienen, wenn auch als der andere eine Prädisposition in der Reizbarkeit des Centralorgans hinzukommen muß, wie sie aus der excessiven geistigen Thätigkeit des Patienten fast nothwendig resultirt.
- 15 3) Wenn somit der ursächliche Zusammenhang zwischen Augen- und Kopfleiden beinahe außer Frage steht, — damit, daß das Augenübel als das primäre, der Kopfschmerz als dessen Folge erscheint, so wird die Frage über den näheren modus dieser ursächlichen Verbindung derzeit noch offen bleiben
20 müssen. Es ist nach den anamnestischen Angaben des Patienten nicht zu entscheiden, ob die Reizung der sensiblen Centralosphäre durch das Auge gleichsam direkt oder dieselbe durch das Mittelglied des Nervus sympathicus bewerkstelligt wird. — Genaue Beobachtung der cephalalgischen Paroxis-
25 men, in Sonderheit eines etwaigen Unterschieds zwischen der

- Injicirung (Blutfülle, Röthe, Temperatur) der schmerzhaften und der anfangs schmerzlosen Stirn- und Gesichtshälfte, etwaige Unterschiede in der Farbe und Temperatur beider Ohren während des vom Patienten durch lokale Kälteempfindung charakterisirten Prodromalstadiums, — dann, zur Zeit des Anfalls selbst, etwaige Pulsation der großen Halsgefäße und einseitige Differenz derselben etc. etc. wird das wichtigste Material zur Entscheidung obiger Fragen sein.
- 30 4) Sollte der Zusammenhang der Schmerzanfälle mit der Funktion des Nervus sympathicus wahrscheinlich werden, so dürfte die vorsichtige Applikation eines schwachen konstanten galvanischen Stroms auf das fragliche Nervengebiet als Heilverfahren zu versuchen sein.
- 5) Von allen Heileingriffen irgend heroischer Art, wie sie etwa zur Beseitigung der Resorption, zur Anregung aller Secretions- und Excretionsapparate unternommen werden könnten, möchte ich entschieden abrathen. Dagegen scheint mir der Versuch palliativer Einrichtungen auf Verlauf und Dauer der einzelnen Schmerz-Anfälle durch Narcotica, Chinin oder dergleichen, subkutan oder innerlich, sehr am Platz.
- 40 6) Die von Dr. Krüger verordneten örtlichen Blutentziehungen (Harrteloub's in je fünftägigen Zwischenräumen mit zweitägigem Aufenthalt in der Dunkelkammer, 3—5mal wiederholt) scheint mir nicht nur für den Krankheitsproceß in den Augen sondern auch durch die Einwirkung auf die tiefer gelegenen Organe zweckmäßig.
- 50 7) Als weitaus wichtigster Theil der Therapie und der Prophylaxis muß das diätetische Verhalten im weitesten Sinne bezeichnet werden. Hierher gehört:
- 55 a) Absolutes Vermeiden des Lesens und Schreibens auf mehrere Jahre hin, vor Allem das Enthalten vom Gebrauch der Konkavgläser.
- b) Abhaltung aller starken Lichtreize, wozu die von Dr. Krü-

- ger empfohlenen blauen Schutzbrillen (Färbung N^o 3 und N^o 5) jederzeit zu benutzen sind.
- 60 c) Vermeiden jeder extremen körperlichen und geistigen Anstrengung. Methodischer Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe.
- d) Sorgfältige Überwachung der Digestionszustände, so daß
65 besonders für regelmäßigen Stuhlgang Sorge getragen, dann der Genuß schwerverdaulicher scharf gewürzter Speisen, vor Allem excitirender Getränke (wie starker Kaffee und Thee, schwere Weine etc.) vermieden wird.
- 70 e) Aus dem Angeführten geht auch hervor, daß alle sogenannten Abhärtungen, sei es durch allzu leichte Bekleidung oder Bedeckung, sei es durch allzu niedrige Zimmer-temperatur, übertriebene Gehübungen oder gar hydrotherapeutische Experimente sorgsam zu meiden sind.

Dr. O. Eiser

989. *Gustav Krüger an Nietzsche in Basel (Visitenkarte)*

⟨Frankfurt am Main⟩ D. 6. X. 77.

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich so spät erst den versprochenen Brief liefere. Ich glaubte Sie würden noch einige Tage länger hier verweilen. Mit den besten Wünschen guter Besserung.

5 D⟨er⟩ U⟨mseitige⟩

[auf der Rückseite, gedruckt]

Dr. med. Gustav Krüger.

Augenarzt.

Höchststrasse 26

Frankfurt/M.

990. *Paul Rée an Nietzsche in Basel*

Stibbe 10 Oct 77

Lieber Freund!

In diesen Tagen muß Ihr Geburtstag sein, und ich hoffe mit Zuversicht, daß es Ihnen noch so wohl geht, wie Ihr letzter
 5 Brief meldete, sodaß man Ihnen wirklich gratuliren kann. Meine Gedanken weilen diese ganze Zeit über in Bex, und wollen sich durch nichts von dort vertreiben lassen. Es waren gewissermaßen die Flitterwochen unserer Freundschaft, und das abgesonderte Häuschen, der hölzerne Balcon, die Weintrauben
 10 und Le Sage vollendeten das Bild eines vollkommenen Zustandes, — auch wenn Stella nicht gewesen wäre. Nur die Gesundheit, die Gesundheit! Übrigens scheint die Reihe des Kränkelns jetzt an mich gekommen; denn ein Leiden löst das andere ab. Trotzdem versuche ich so fleißig zu sein, wie möglich,
 15 und da ich Ihnen gegenüber (pardon!) kein Bedenken trage, von der psychologischen Regel, daß es besser sei, von dem zu sprechen, an welchen man schreibt, als von dem, welcher schreibt, — eine Ausnahme zu machen, so will ich Ihnen doch einen kleinen Studienabriß geben. Das Verkehrteste in meiner
 20 letzten Schrift (wie Sie bereits sagten, ich aber nicht zugeben wollte, — und zwar wahrscheinlich deßhalb nicht, weil ich sonst Vieles hätte umarbeiten müssen) ist die historische Entwicklung der Strafe (während ich die philosophische Ansicht über die Strafe bloß als eines Mittels zum Zweck noch jetzt für richtig
 25 halte). Da nun aber das wesentlichste Merkmal einer schlechten Handlung eben dies ist, daß sie Strafe verdient (nach der Meinung der Menschen), so hat eine Arbeit über den Ursprung des moralischen Bewußtseins und dessen Geschichte nichts Wichtigeres zu untersuchen als eben den Ursprung der Strafe, d. h. sie
 30 hat zu untersuchen, auf welche Weise in der Geschichte der Menschheit sich die Meinung entwickelt hat, daß auf gewisse Handlungen Leid, Strafe zu folgen habe. Da tritt uns nun über-

all als eine Vorstufe die Blutrache entgegen, und um diese in
 den verschiedenen Ländern kennen zu lernen, studire ich alle
 35 möglichen Criminalrechtssysteme und die Naturvölker. Außer-
 dem, halb in der Ursprache, halb in der Übersetzung, das
 klassische Alterthum. Neben der Arbeit haben mich besonders
 die Causalität und J. S. Mill beschäftigt. Über ersteres Ding habe
 ich auch eine Abhandlung geschrieben, deren Resultate sich in
 40 drei Sätzen aussprechen lassen.

1) Alle einzelnen Causalverhältnisse lernen wir aus der Er-
 fahrung kennen 2) Causalverhältnisse sind (nach Hume) nur
 stetig auf einander folgende Thatsachen 3) Wenn die Kenntniß
 aller einzelnen Causalverhältnisse aus der Erfahrung stammt
 45 und wenn ein Causalverhältniß nur darin besteht, daß auf eine
 Thatsache stets eine gewisse andere Thatsache folgt, so stammt
 auch die Überzeugung, daß überhaupt Causalverhältnisse existi-
 ren, aus der Erfahrung. Der Begriff der Causalität ist also
 a posteriori.

50 Doch, lieber Freund, falls Sie nicht andern Sinns geworden,
 dürfte es sich wohl weniger um den Causalnexus, als um einen
 ganz andern Nexus bei Ihnen handeln und es bleibt mir nur
 übrig, Ihnen das Beste zu wünschen.

In treuer Freundschaft

55

Ihr Paul Rée

Bitte um herzliche Empfehlung an Ihr Fräulein Schwester.
 Brenner werde ich nächstens schreiben.

Nietzsche antwortet am 19. November 1877: III/5, S. 290.

991. *Otto Eiser an Nietzsche in Basel*

Frankf. a. M. 11. Oktober 77.

Mein lieber Herr Professor!

Die trübe Botschaft von den ersten Baseler Tagen hat mich kaum überrascht. Waren doch bei Ihrer Abfahrt die Vorboten
 5 des Anfalls deutlich ausgesprochen, — dazu, beidem 8-tägigen typus der Paroxysmen, die Zwischenzeit beinahe verstrichen. Die anderen Theile Ihrer lieben Berichte waren weniger peinlich, — dafür um so überraschender. Allzu sanguinische Hoffnungen hatten ja weder Krüger noch ich auf die Blutentziehungen
 10 gesetzt, aber eine erleichternde, befreiende Wirkung bezüglich der fast permanenten Empfindlichkeit Ihrer Augen und dann mittelbar auch einen Einfluß auf Häufigkeit und Heftigkeit der Kopfschmerzen durfte man von dem Mittel doch wol erwarten, — um so mehr, als Sie über den Effekt des ersten
 15 und einzigen früher angestellten Versuchs so entschieden günstig selber berichteten. Unter solchen Umständen ist es recht schwer verständlich, warum Schieß den Versuch „entschieden widerrath“, — um so schwerer, als der Satz vom *remedium nullum melius quam anceps* bei der unbedingten Gefährlichkeit der
 20 fraglichen Procedur hier nicht in Betracht kommen kann. Oder wollte Ihnen Professor Schieß das quälende Regime des Dunkel-arrests etc. ersparen? Wie dem auch sei, es steht wol außer Zweifel, daß Ihr Verfahren nach den Angaben des Baseler Ordinarius, des allzeit und dauernd gegenwärtigen, und nicht
 25 nach denen des Frankfurters eingerichtet werden muß. Aber bedauerlich bleibt es doch immer, daß zwei gleich respektable Medici in so scheinbar sonnenklaren Dingen differiren können? Kommt denn in philologicis Aehnliches vor? — Es verlangt mich nun sehr zu hören, welche Heilversuche überhaupt ange-
 30 stellt werden, denn wenn auch das diätetische Gesamtverhalten einen überaus wichtigen, vielleicht den wichtigsten Theil der Therapie bilden muß, so wird doch wol noch Specielleres ver-

sucht werden sollen. Wird Dr. De Wette die Chininwirkung durch regelmäßigen fortgesetzten Gebrauch in den Intervallen
 35 erproben, wird er sich zu Experimenten mit dem konstanten Strom, mit Ergotin oder dgl. entschließen? — Daß Prof. Schieß die Kurzsichtigkeit nicht vorgeschritten fand, dürfte kaum befremden. Wichtiger wäre es, wenn betreffs der Deformität und
 40 Verzerrung der Bilder des rechten Auges ein Stehenbleiben durch sichere Data nachweisbar würde. Hat Prof. Schieß die Enthaltung von Lesen und Schreiben ebenso entschieden und unbedingt verlangt wie Krüger, oder ist er auch hierin von unserem Frankfurter Ophthalmologen abgewichen? Je mehr ich so mit hundert
 45 Fragen auf Sie eindringen möchte, desto lebendiger erwacht in mir die Empfindung, welche mich bei unserer Trennung ganz erfüllte: der Wunsch, viel länger mit und neben Ihnen leben zu dürfen als es durch die flüchtigen Tage Ihres Hierseins möglich war. Ich bilde mir ganz ernstlich ein, Ihnen bei dauernder Nähe auch ärztlich nützen zu können, nicht als ob ich über meine fach-
 50 wissenschaftlichen Kenntnisse unbescheiden dächte, sondern weil ich ganz sicher glaube und durch Erfahrung wirklich bestätigt fand, daß ein Arzt, welcher einen Kranken recht von Herzen lieb hat, diesem bei mittelmäßiger Gelehrsamkeit mehr, unendlich mehr ärztlich nützen kann, als es der höchsten wissen-
 55 schaftlichen Autorität ohne jene Herzensbeziehung jemals gelingen wird.

Daß Sie sich in Mitten der Wirren Ihrer Baseler Einrichtungen meiner kritischen Autorschaft erinnern und mit Zeit und Mühe für dieselbe eintreten wollten, war, — wie Sie selbst —,
 60 überaus gut und lebenswürdig. Ich hatte das Zurücklassen des Manuskripts als Zeichensprache von Ihrer Seite gedeutet und war mit dem Aufgeben des kaum Ernst gewordenen Projekts um so freudiger einverstanden, als ich vor der persönlichen Annäherung an jene Geistes-Heroen, selbst in dieser indirektesten
 65 Weise, heilige Scheu empfand. Aber da Sie, guter Herr Professor, sich nun selbst in der Sache bemüht haben, wird das

Kühnste gewagt und mein Heft geht heute noch an die hohe Adressatin ab, — an Sie aber, mein lieber Freund, die innige Bitte, daß Sie mir jede Bayreuther Erwiederung, auch wenn sie
 70 derb ablehnend oder noch so schonungslos ausfallen sollte, recht ungeschminkt und nüchtern mittheilen möchten. — Und nun zum Schluß alles Herzliche und Gute von Haus zu Haus. Die lieben Grüße Ihrer Fräulein Schwester werden innig erwidert von meiner Frau und

75

Ihrem treu ergebenen

Otto Eiser.

Antwort auf einen nicht überlieferten Brief Nietzsches, geschrieben kurz nach dem 7. Oktober 1877.

992. *Reinhart von Seydlitz an Nietzsche in Basel*

München d. 12. 10. 77.

vom 15. Oct. ab: Salzburg, Mönchsberg 8.

Mein lieber einziger Freund,

In den nächsten Tagen werden Sie das Licht, respective die
 5 Finsterniß dieser Welt, wenn ich nicht irre, 33 Jahre lang betrachtet haben, und werden es mir, ich möchte fast sagen, verzeihen, wenn ich mich unter die Zahl der üblichen Gratulanten mische. Ich wünsche Ihnen Glück dazu, ein Drittel Jahrhundert durchgemacht zu haben; möge das folgende Drittel, und so viel
 10 vom Dritten, als möglich, Ihnen leicht und immer leichter werden. Ich glaube, lieber Freund, es ist am Ende wie mit dem Schachspiel, so auch mit unserm individuellen Dasein; je ehrlicher es einer damit nimmt desto schwerer ist der erste Abschnitt, man meint nie darüber hinaus zu kommen; aber dem
 15 geprüften Meister wird es leichter und leichter, das Spiel wie das Leben. Und ich halte Sie für Einen jener Wenigen die's ent-

setzlich ehrlich damit nehmen. Meine intuitive Physiognomik hat mir das gesagt; wenn Sie so anschauen als wollten Sie den leergewordenen Himmel fragen: warum das alles mir? — und
 20 dazu seufzen. —

Πηλειδης δ' ὠμωξεν, ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρυν,
 citirt Schopenhauer hierfür, als ob er Sie beobachtet hätte.

Zunächst freilich bezieht sich dies Aufseufzen auf Ihren Kopfschmerz; diesen also zu allererst mit aller Wärme eines freund-
 25 schaftlich liebenden Herzens hinwegzuwünschen, liegt mir um so mehr ob, als ich weiß wie oft ich Tolpatsch, ich Egoist, mit Ihnen schwatzte, anstatt Ihnen Ruhe zu lassen; die Krone dieser Rücksichtslosigkeiten bildete jener Misbrauch des Gastrechts in Basel, wo wir wie eine Rotte Freibeuter bei Ihnen „einlagen“
 30 und festsäßen, bis die Nacht uns Unersättliche vertrieb.

Ich hätte mich an Iphigeniens Ausspruch erinnern sollen, daß, während der reiche Sterbliche unmäßig schenken kann, der weise Gott nur sparsam zugemeßne Gaben sendet. Mein Verkehr mit Ihnen, für mich ein einziges unvergleichliches Ge-
 35 schenk, ist wahrlich sparsam genug. Nichtsdestoweniger — d. h. obgleich das Zuviel zu fürchten und das Pläneschmieden eine traurige Sache ist, — trotz alledem also, biete ich Ihnen hier ein Gewirk an, frisch aus meiner Pläneschmiede gekommen; — ich bitte, ernstlich und von Herzen, es als der reiflichen Über-
 40 legung werth anzusehen: wenn Ihr Zustand Ihnen eine Fortsetzung Ihrer Thätigkeit und Ihrer Baseler Lebensweise wirklich versagt, so ziehen Sie den Tarnhelm über, und entfliehen zu uns. Wir wohnen so lächerlich billig in Salzburg (für etwa 800 frcs!!) und haben eigentlich ein ganzes Haus das völlig frei
 45 im grünen Garten und am Wald, schön und still liegt, hoch über der Stadt, und doch nur 5 Minuten davon, mit herrlicher Aussicht, prachtvollem Laubwald, der zu einem unvergleichlichen Park umgewandelt ist, und allen möglichen Bequemlichkeiten; hinzu versprechen wir Ihnen, daß Sie nie wegen einer
 50 Mahlzeit etc. an uns oder unsre Stunden gebunden sein sollen;

ich werde erst dann zufrieden sein wenn wir uns, obgleich dann
Thür an Thür wohnend, ganze Tage lang nicht gesehen haben
werden. Dann machen Sie Bergpartien, nach dem Königsee, den
Gasteiner oder Ischler Gegenden, und thun und lassen was Ihnen
55 gefällt. Wir werden uns auch bemühen Ihr Zimmer so ange-
nehm als möglich zu machen, obgleich es wohl dem Baseler
vollendeten Muster nicht gleich oder nahekommen wird. Bei
Ihnen wars gar zu behaglich. Aber ich werde versuchen gelbe
Möbel zu bekommen, das zieht doch vielleicht.

60 Mit Ihrer Fräulein Schwester bin ich in ein Complotz getreten
um Ihnen etwas zu senden, was Ihnen hoffentlich nicht unlieb
ist; vielleicht denken Sie dann zuweilen an Sorrenter Nach-
mittage. Der unglückliche Seneca von Bronze den ich weder hier
noch in Paris, wohin ich schrieb, bekommen konnte droht Ihnen
65 noch für später.

Nun unsre wärmsten Wünsche und unermüdlichsten Hoffnun-
gen für Ihr Wohlergehen in jeder Art; und zugleich ein Händedruck,
der von meiner Seite Dank bedeutet, Dank für ein Jahr
so schöner Freundschaft!

70 Ihre Fräulein Schwester bitte ich, meine Bitte hinsichtlich der
Zollquittung nicht zu vergessen; und übermittle ihr unsre herz-
lichsten Grüße. Sie selbst aber lieber Freund — seien gesegnet
von allem guten was nur immer segnen kann, und giebt's keine
segenspendende Gottheit über, unter oder um uns, so thue ichs
75 selbst, aus dem heiligsten Kern eines freundschaftlichen Ge-
müths,

als Ihr dankbar ergebner

Freund

Rinaldo.

80 Wagner soll mit dem Parsifal (so schreibt er's) d. h. dem
Text, fertig sein, sagt mir Jos(eph) Rubinstein.

993. *Adolf Baumgartner an Nietzsche in Basel*

Jena. 13. 10. 77

Bachgasse 423.

Lieber Herr Professor!

Wie gerne möchte ich Ihnen zum Geburtstag ein Übriges wünsch-
 5 schen können, und nicht immer nur dasjenige, was sich von sich
 selbst verstehen sollte. Und vollends jetzt ist das, was ich durch
 meine Mutter und durch Herrn Professor Rohde über Ihr Befin-
 den erfahre, so wenig tröstlich, daß es mir fast wie ein
 Unrecht vorkommt, daß es mir selber hier so gut geht. Das
 10 Jena ist mir schon ein gar liebes Nest geworden, von der Uni-
 versität selbst weiß ich zwar noch wenig, doch ist die Bibliothek
 bequem eingerichtet, und man klopft dort nicht so oft vergeblich
 an, wie bei der Basler. Der Eindruck der Umgebung hat etwas
 15 ermunterndes und anspruchsloses zugleich, und bei der Auswahl
 meiner Wohnung habe ich eine glückliche Hand gehabt, wenn
 gleich da und dort etwas daran erinnert, daß die Sorgfalt der
 Baumannshöhle nicht überall das Normale sei. Ganz räthselhaft
 ist mir, ob Herr Professor Rohde wirklich sich verändert hat,
 oder ob ich ihm Jahrelang im Stillen Unrecht gethan habe. Er
 20 hat mich so gütig und freundlich wie einen längst erwarteten
 aufgenommen, hat mich auf alle Weise ermuthigt, ernste Pläne
 ernst besprochen und mir nach Kräften seinen Beistand zuge-
 sagt. Und daß mir dieses gute Vertrauen auf mich auch von
 Ihren Freunden zu Theil wird, um Ihrer willen, dafür möchte
 25 ich Ihnen hiermit meinen allerherzlichsten Dank sagen.

Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Fräulein Schwester und Herrn
 und Frau Professor Overbeck, und legen Sie mich Jakob Burck-
 hardt zu Füßen, wann und wo Sie ihm begegnen.

Es grüßt Sie herzlich

30

Ihr

ABaumgartner

994. *Ernst Schmeitzner an Nietzsche in Basel*

Chemnitz, den 13. Oktober 1877.

Hochgeehrter Herr Professor!

Durch Freund Köselitz habe ich mir in Erfahrung gebracht, daß Sie wieder in Basel wohnen. Ich hoffe, daß die lange Reise in Bezug auf Ihre Gesundheit zu dem erwünschten Resultate geführt habe, wengleich ich auch gehört habe, daß Sie noch nicht ganz hergestellt seien. — Für die mir durch Köselitz gesandten Grüße danke ich Ihnen bestens.

Vor Kurzem habe ich den Abschluß meiner Bücher auf das Jahr 1876 beendet und erlaube mir auf Ihr Verlangen eine Aufstellung über den Absatz Ihrer Schriften beizulegen. Sie können aus dieser Zusammenstellung leicht ersehen, wie lange der Vorrath noch reicht, wenn der Absatz sich nicht verbessern würde, so wie auch daß das Erscheinen der 4. Betr(achtung) sofort auf die ersten Stücke günstig eingewirkt hat. —

Es geschieht zu wenig für den Verkauf Ihrer Werke; die Litteratur- und anderen Zeitungen schweigen ganz und gar darüber und Ihre Sachen erscheinen auch zu langsam. Ich selbst würde durch Circulare, die an die Buchhändler zu schicken und den Zeitungen beizulegen wären, etwas thun können; aber die 4 Hefte sind für die geplanten Maaßnahmen ein zu unbedeutendes Objekt, das die nöthigen Unkosten nicht decken würde. Vom geschäftlichen Standpunkt aus gesagt, versteht sich!

Wann wird wieder etwas von Ihnen erscheinen können? Sollen die Betrachtungen wirklich für abgeschlossen gelten? Wenn noch mehrere veröffentlicht würden, so würde der Käuferkreis für alle Stücke ganz gewiß auch ein größerer werden.

Ist denn die 1. Aufl(age) der „Geburt der Tragödie“ noch nicht vergriffen? Der 1. Betr(achtung) und dem frühen Erscheinen nach, müßte der Vorrath bis auf eine Kleinigkeit zusammengeschrunpft sein. —

In Bayreuth sind voriges Jahr circa 80 Ex(emplare) der 4. Betrachtung verkauft worden.

35 Vielleicht erscheint nun auch die Bayreuther Zeitschrift endlich bald bei mir — nach einem autographirten Zuschreiben des Bayr(euther) Verwaltungsrathes könnte das anzunehmen sein, und die Redakteure Pohl und Wolzogen siedeln zum 1. Januar ja auch nach Bayreuth über — sie würde mir zur Annoncirung Ihrer Schriften ausgezeichnete Dienste leisten können.

40 Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit und Sie grüßend, bin ich

Ihr

mit Hochachtung ergebener

Ernst Schmeitzner.

995. *Heinrich Romundt an Nietzsche in Basel*

Osnabrück d. 13 Oct. 1877.

Mein lieber Freund!

Zwar weiß ich nicht, wo Du lebst, so wenig wie, ob Du, was ich herzlich wünsche, wieder hergestellt bist und nicht mehr als von 5 Dir weiß ich von den Freunden; — trotzdem mag ich es nicht unterlassen, Dir zum 15ten Oktober diesen Brief auf gut Glück nach Basel zu schicken und Dir darin zu Deinem Geburtstage, mein geliebter und verehrter Freund, alles das Gute zu wünschen, was ich von Dir leider nicht weiß, aber bald zu erfahren mich 10 sehne — vor allem anderen Kraft und Wohlfahrt des Leibes, die Du zu lange schon entbehrt hast — als einer, der fern von Dir Deiner oft dankbar gedenkt und wünscht nicht von Dir aus der Reihe Deiner Freunde ausgestoßen zu werden.

Da ich nun von Dir, lieber Freund, nichts weiß und nichts 15 von den Freunden, muß ich schon willig oder widerwillig von mir selbst anfangen. Du weißt, daß es mir, seit ich Basel ver-

lassen habe, nicht immer nach Wunsch und Willen gegangen ist; ich habe noch bitteres Lehrgeld zahlen müssen und ich habe erst einige Mal in die Gefahr gerathen müssen elend zu scheitern, ehe ich mein Schiff einigermaßen regieren gelernt habe. Dahin
 20 glaube ich jetzt gelangt zu sein. Eins habe ich besonders lernen müssen: rechte, saure Arbeit und ordentliches, mühseliges Tagewerk damit rechte Eintheilung von Zeit und Kräften, was alles ich in Basel nicht kannte und konnte. Aber damit habe ich auch
 25 eine Freude hinzugewonnen, die ich gleichfalls nicht kannte. Es schadet auch nichts, daß ich erst in Oldenburg etwas gestäupt bin; ich hatte mich aus Eitelkeit auf ein unreelles Verhältniß eingelassen, weil ich den ersten Lehrer der Schule vertreten sollte, und ich habe dann Verhältnisse und Menschen der un-
 30 erfreulichsten Art kennen lernen und unter ihnen leiden müssen. Danach habe ich mich nun bequemen müssen in Preußen noch einmal von unten anzufangen, aber ich bin jetzt froh darüber, daß es so gekommen ist. Auch habe ich hier in Osnabrück reelle Verhältnisse und ehrliche, wohlwollende Menschen zu finden
 35 das Glück gehabt.

Wenn ich Arbeit gefunden habe, seit ich Basel verließ; so sind mir doch die Mußestunden, die ich übrig behalten habe, werthvoller und ausgiebiger geworden als in Basel die ganzen Tage. Die Arbeit über Kant, die ich in Oldenburg begonnen habe, ist
 40 im Laufe dieses Sommers ordentlich fortgeschritten, besonders auch wieder in den heute leider beendigten Herbstferien, die ich mit Ausnahme eines kurzen Landaufenthalts am Anfang darauf verwendet habe. ich hoffe die Arbeit im Laufe des nächsten Winters zu vollenden, obgleich ich noch viele Studien dafür zu
 45 machen haben. Es wird eine Darstellung der Kantischen Lehre, so weit sie Wissen, Handeln und Glauben betrifft, mit Ausschluß gerade der abliegenden, unmenschlichen Untersuchungen, welche mich in Basel zu Deiner Verwunderung besonders beschäftigten, eine Darstellung des von Kant aufgedeckten Widerstreits
 50 zwischen Denken und Wirklichkeit und der daraus folgenden

Grundsätze für Erkennen, Wollen und Glauben, kurz für die Thätigkeit des Menschen. Es wird auseinanderzusetzen sein, wie dieser Widerstreit bis auf Kant verkannt wurde und wie dieses Verkennen zum Unheil der Menschheit gereichte, wovon das
 55 Gegentheil hätte geschehen können und sollen. ich hoffe Dir noch einmal, mein lieber Freund, mit dieser Arbeit wirkliche Freude zu machen, während ich die Schrift, welche ich Dir einst brachte, nicht geschrieben haben möchte. ich möchte wieder gut machen — das, hoffe ich, wird mit dieser Arbeit geschehen. ich
 60 glaube durch diese Arbeit, welche nun schon so manche Stunde gekostet hat, für recht Viele die Kantische Lehre nicht bloß verständlich, sondern fruchtbar und lebenweckend zu machen.

Diese Arbeit macht mir neben dem mühseligen, aber doch erfreulichen Beruf das Leben und die Einsamkeit erträglich;
 65 aber doch sehne ich mich oft zu Euch nach Basel, wenn auch nicht in die Baseler Lebensweise zurück; ich gebe die Hoffnung nicht auf Euch vielleicht schon im nächsten Sommer einmal wieder aufsuchen zu können.

Daß Ihr mich nicht ganz vergessen habt, glaubte ich vor eini-
 70 gen Tagen aus der Zusendung des Deussenschen Opus: Elemente der Metaphysik entnehmen zu können. Denn Ihr müßt dem Metaphysiker doch mein Asyl verrathen haben; wenn Ihr aber angenommen habt, daß mir solche metaphysische Gaukelei in „streng systematischer Form“ gefallen würde, so habt Ihr Euch
 75 geirrt, wie der Verfasser, der sogar wünscht, ich möchte sein Buch recensieren. Werd's aber bleiben lassen, ich würde es nicht verantworten können, dazu beizutragen, die Vernunft der mir achtungswürdigen Menge mit unbegründeten abergläubischen Vorurtheilen anzufüllen statt sie von den vorhandenen zu reini-
 80 gen und aufzuklären.

Nun, mein geliebter Freund, will ich Dich nur noch innigst bitten, mir recht bald von Dir nicht Nachrichten, aber wenigstens ein Lebenszeichen zu geben.

Mit den wärmsten Wünschen für Dein

85

Wohlergehen

Dein

Heinrich Romundt.

Vor allem Overbeck, auch Deine Schwester Immermanns
dann auch Baumgartners Frau Baumann etc. bitte ich
90 herzl(ich) zu grüßen.

Adr. Frau Bürgermeisterin Detering
Osnabrück.
Domhof 7a.

996. *Paul Deussen an Nietzsche in Basel*

Aachen d. 14/10 77.

Liebster Freund,

Zu Deinem Geburtstage Gruß und Heil! — Wenn, wie heute,
die Oktobersonne durchs Fenster scheint, so muß ich der alten
5 Zeiten gedenken, da wir vor 13 Jahren zusammen nach Bonn
wanderten. Dort hat sich inzwischen Mancherlei verändert, und
Manches ist wieder beim Alten geblieben. Der alte Oldag lebt
noch, ist aber mit der Zeit ganz weiß geworden. Er wohnt jetzt
auf dem Belderberg und läßt Dich grüßen; ich war letzthin
10 dort. Seine Cigarren sind noch immer schlecht, man mag be-
zahlen so viel man will. Dieser Zug von Standhaftigkeit hat
mich wahrhaft gerührt. Hingegen sind seine zahlreichen Töchter
(mit Ausnahme der Aeltesten, die vor einigen Jahren gestorben)
zu ganz hübschen Jungfrauen herangeblüht.
15 Auch in Oberdreis hat sich neuerdings Einiges geändert. So
soll das liebliche Mädchenpensionat jetzt eingehen, da meine
Schwester Marie im September geheirathet hat, den Professor

Braitmaier, Lehrer am Gymnasio zu Tübingen, ehemals Hauslehrer bei uns, von dessen reichem Wissen ich ehemals sehr begeistert war und Dir gewiß erzählt habe. Wenn Du nach Tübingen kommst, so mußst Du Mariechen aufsuchen, sie hat immer sehr viel Interesse für Dich bewiesen. In diesen Tagen wird das Pärchen von Italien zurückkehren, wohin sie die Brautreise gemacht haben.

Mittwoch fangen meine Vorträge wieder an. Beiliegend das Thema derselben. Vielleicht bekommen wir wieder Krakeel mit den Ultramontanen, wie vor zwei Jahren; — soll mir sehr angenehm sein. — Daß Du den Leitfaden billigest freut mich mehr als all das Angenehme, was ich bisher von nah und fern darüber vernommen. Neulich noch ein Brief von einem ganz Unbekannten, Körber, Professor der Naturwissenschaften (!) in Breslau, 60 Jahre alt, und vom Leitfaden höchlichst begeistert. So etwas thut wohl — (wenn man so eitel ist wie Ich).

Aber was ist das? — Du hältst nicht mehr zu Schopenhauer, — Du mein $\mu\sigma\tau\alpha\gamma\omega\gamma\acute{o}\varsigma$ und Protoeuangelist! — das ist nicht begreiflich, nicht möglich. —

Hier sage ich: Nietzsche muß umkehren! —

Schopenhauer, der anbetungswürdige, göttliche, vor dessen Majestät jedes Selbstbewußtsein — wenigstens das meinige — in Staub zerfällt, hat nichts gethan als eine Uebersetzung des Wesens der Dinge aus der anschaulichen Sprache der Natur in die abstrakte des Begriffs zugeben. Eine Uebersetzung kann man hier und da tadeln und verbessern, aber ich verstehe nicht, wie man sie verwerfen kann.

Also, geradeaus: diese Stelle Deines Briefes verstehe ich nicht. Schaffe mehr Licht, wenn Du es für der Mühe werth hältst.

Meine theuren Inder rücken mir, nachdem sie zwei Jahre durch den Leitfaden an zweite Stelle gedrängt waren, nunmehr wieder näher, zumal ich in diesen Ferien einen Monat in London war, — welches für uns halbwegs Indien ist — und dort allerlei

Seltenes und Nothwendiges zusammengestöbert habe, so daß jetzt meine bibliotheca Indica der lieben Seele einen Vorrath für viele Jahre bietet. Aber die Sache ist schwer, langwierig und
 55 mühsam; man schwebt wie ein Geier über Abgründen unabsehbar weit und tief, auf denen der Nebel lagert. Hätte ich nicht meinen Schopenhauer, — mir würde angst und bange in dieser Wildniß. — So aber ist ER meines Fußes Leuchte, und soll es bleiben, Amen! —

60 Sehr bekümmert hat mich, was Du über Deine Gesundheit schreibst. Aber, lieber Freund, das geht vorüber! Darum Geduld. Es freut mich daß Du Dein Amt wieder aufnimmst, doch nur ja leicht und gelinde, zu Anfang, dann kann es sehr förderlich sein. Ferner wäre mein Rath, ein Weib zu nehmen. Denn,
 65 wie es im Veda heißt:

Na c'a bhârja-samañ kimc'id vidyatê bhishag'âm matam
 Âushadam sarvadu: hêshu, satjam êtad bravîmi tê.

„Kein Heilkraut ist von den Aerzten ersonnen worden, für alle Leiden, welches der Gattin gleich käme; dieses sag' ich mit

70 Wahrheit Dir.“ —

Leider bin ich selbst noch nicht in der Lage, diesem Wahlspruch zu folgen.

Bis übers Jahr trägt mich wohl noch des Russen schwankendes Schiff. Dann werden wir weiter sehen.

75 Adieu mein lieber Freund. Schreib mir, wenn Dich der Geist dazu treibt; und kommst Du in diese Gegenden, so beglücke mich mit Deinem Besuch

In alter Treue

Paul

Antwort auf Nietzsches Brief von Anfang August 1877: II/5, S. 264.

997. *Emerich Dumont an Nietzsche in Basel*

Graz, Goethe-Straße 6. — 14. October 1877.

Geehrter Herr!

Durch Siegfried Lipiner auf Ihre Schriften aufmerksam gemacht,
 habe ich dieselben mit dem größten Interesse gelesen. Ich bin
 5 Lipiner sehr zu Dank verpflichtet, da ich als literarischer Rekrut
 meinen Vorgesetzten noch nicht kannte, und deshalb vielleicht
 noch längere Zeit nicht mit Ihren Werken bekannt geworden
 wäre. Setzen Sie mich, geehrter Herr, auf die Liste Ihrer wärm-
 sten und aufrichtigsten Verehrer, und gestatten Sie mir, einen
 10 kleinen Dankeszoll durch die Zusendung meines beiliegenden
 Erstlingswerkes zu entrichten. — Meine Verehrung für den
 großen Schopenhauer und meine Abneigung für den „Bildungs-
 philister“ David Strauss ermuthigen mich zu diesem Schritte,
 obgleich ich in meiner beiliegenden Schrift historisch philoso-
 15 phire, was übrigens bei Erörterung meines Themas nicht leicht
 zu vermeiden war. Keinesfalls verkenne ich die Werthlosigkeit
 des historischen Philosophirens, weshalb ich für meine Schrift
 auch nur die Bedeutung eines *lusus ingenii* in Anspruch nehme.
 — Ihnen gegenüber, geehrter Herr, darf ich nicht verschweigen,
 20 daß die deutsche Sprache nicht meine Muttersprache ist, und
 daß ich als ehemaliger Reiteroffizier mich erst seit kurzer Zeit
 mit Philosophie eingehender befasse. — Die hinreißende Sprache
 Ihrer Werke und Ihre Stellung als Professor der classischen
 Philologie zwingen mich zu diesem Doppelbekenntniß, damit
 25 Sie mir in Bezug auf sprachliche Verstöße und allgemeinen
 Dilettantismus einige Nachsicht angedeihen lassen.

Hochachtungsvoll, geehrter Herr,

Ihr

ganz ergebener

Emerich Baron Dumont

998. *Gustav Krug an Nietzsche in Basel*

Düsseldorf, 15. October 1877

Mein lieber Freund!

Die gute alte Sitte, wenigstens ein Mal im Jahre, am Geburtst-
 tage, dem Freund ein schriftliches Lebenszeichen zukommen zu
 5 lassen, hat zwar einige Zeit zwischen uns geruht, aber hoffent-
 lich ist sie noch lebenskräftig, und, um den Anfang zu machen,
 rufe ich Dir, allerdings etwas verspätet, zu Deinem Geburtstage
 die herzlichsten Glückwünsche zu. Sie sind vornehmlich körper-
 licher Natur, denn im Übrigen bleibt ja für Dich wenig zu
 10 wünschen übrig. Und hoffentlich sind auch diese körperlichen
 Wünsche durch die einjährige Erholungspause, von der Du nun
 wieder neu gekräftigt in Deinen Beruf zurückgekehrt sein
 mögest, schon alle in Erfüllung gegangen.

In Bayreuth sahen wir uns zuletzt und zwar an dem denk-
 15 würdigen Abend der ersten Götterdämmerung-Aufführung.
 Leider verfehlten wir uns am nächsten Morgen, so daß wir
 ohne förmlichen Abschied und ohne unsere Gedanken und
 Empfindungen über die zusammenverlebten Tage ausgetauscht
 zu haben, uns trennten. Wie wünschte ich, mein alter Freund,
 20 mit Dir ein Mal in behaglicher Breite über jene Tage und ihre
 Wirkungen, und über die neue Bayreuther Schule sprechen zu
 können. Diese Schule ist ein wahrhaft großartiger Gedanke, an
 dessen praktischer Verwirklichung bei der bewunderungswürdi-
 gen Energie Wagners nicht zu zweifeln ist. Ich bin überzeugt,
 25 daß W(agner) mit diesem Gedanken sich schon lange getragen
 hat, zu dessen Kundgebung aber mit Recht erst den jetzigen
 Zeitpunkt für den geeigneten gehalten hat.

So glänzend auch im Allgemeinen die vorjährigen Aufführun-
 gen waren, sie mußten eine vereinzelte Erscheinung bleiben, zur
 30 dauernden Erhaltung der Bühnenfestspiele bedarf es eines von
 Wagner selbst vollständig geschulden Personals, das auch im
 Stande ist, seine Traditionen weiter fortzupflanzen.

Ich bin jetzt hier mit einigen Herrn im Begriff, einen Zweig-
 verein des Bayr(euther) Patr(onats-) Ver(eins) zu bilden und
 35 hoffen wir durch Concerte, in denen Bruchstücke aus dem Ring
 der Nibelungen von den besten Kräften der hiesigen, vielleicht
 auch Cölner Oper, aufgeführt werden sollen, nicht nur für das
 Verständniß der Wagnerschen Werke zu wirken, sondern auch
 mäßige Einnahmen zu erzielen, die der Bayr(euther) Schule
 40 zufließen. Famos wäre es, wenn Du ein Mal hier einen Vortrag
 halten wolltest. —

Doch nun zum Schluß! Nochmals, mein lieber alter Freund,
 meine herzlichsten Wünsche für Dich, auch von meiner Frau,
 der es sammt Walther sehr gut geht.

45 Beste Grüße auch an Deine Schwester von mir und meiner
 Frau

In alter Treue Dein

Gustav Krug

Hast Du nicht etwas vom Parcifal gehört? Ist er bald fertig?

999. *Franziska Nietzsche an Nietzsche in Basel*

Heckelshausen bei Weiburg d. 15 Octbr 1877.

Mein geliebter Sohn!

So will ich noch die zeitige Abendstunde des 15 Octobers be-
 nutzen, um noch ein Stündchen mit Dir mein Herzenskind
 5 Deinen Geburtstag zu feiern. Im Geiste bin ich am heutigen
 Tage viel bei Dir gewesen und bei den ersten Augenaufschlag,
 habe ich Dich Gottes Gnade und treuer Hülfe für dieses Dein
 Lebensjahr befohlen. Sollen wir arme Menschenkinder uns doch
 seine Hülfe erbitten, wenn wir sie so besonders nöthig haben
 10 und so möchte ich fast sagen, bestürme ich jetzt meinen lieben

treuen Gott und Herrn, daß er Dir helfen und Dich glücklich machen möge. Vorgestern ist ein Schnellläufer in Form eines Hasens, als einstweiliger Gratulant zu Dir von mir abgeschickt worden ist hoffentlich zur richtigen Stunde bei Euch eingetrof-
 15 fen, und hat Dir kurz meine Wünsche gebracht. Mir waren diese Tage die Augenblicke zugemessen, um Alles für den Sonntag in Ordnung zu bringen, dazu Sonnabend noch Bakerei des
 Kuchens und Gott lob, daß alles überwunden ist. Es galt
 40 Kisten seines Inhaltes zu entle(e)ren und Alles wieder an
 20 den richtigen Platz zu bringen. Wir waren gestern 11 Personen zu Tische, ich habe einen so kleinen Herd wie Du mein Lieschen damals hattest, und ich bin köstlich damit verkommen, indem
 ich die Braten in der noch nicht eingerichteten Kinderstube fertig
 25 braten lies, die ich auf den Herde bräunen lassen konnte. Wir hatten erst eine köstliche Suppe, bei welcher es der guten Geschwister großer Spas noch ist, daß sich alle Herrn 2 volle Teller
 hätten geben lassen, sodann das Rindfleisch und drei gepökelte
 Zungen mit köstlicher Senfsauce und Schmorkartöffelchen, so-
 dann Kalbskeule und Schweinebraten mit Salzkartoffeln, Kraut-
 30 salat, geschmorte Borsdorfer, geschmorte Birnen, und Sellerie-
 salat, dann eine Torte aus Wiesbaden und dazu Rauenthaler
 auch daher. Ich war nicht mit zu Tische, denn ich mußte an-
 richten und das Mädchen präsentirte und sah in ihrer weißen
 Schürze so hübsch aus als äußerst kräftige Nassauerin. Zum
 35 Dessert erschien ich und alle äußerten ihre besondere Freude! Oscar kam aber immer dazwischen in die Küche und umarmte
 mich in seiner rührenden Dankbarkeit mit den Worten „Gutes
 Schwesterlein es schmeckt köstlich kannst Du nun auch bald
 kommen“ Der größte Spas war als ich dann in der Stube war
 40 und der eine Herr Pastor hörte, ich hätte schon einen Sohn der
 Professor wäre, er sich ganz verwundert mit den Worten vor
 mich hinstellte „Ist das möglich ich glaube es nimmermehr“ und
 so weiter und als ihm gesagt wurde daß morgen dieses meines
 Professorsohnes Geburtstag sei, erhob er das Glas und lies Dich

45 in sehr herzlicher Weise „als Stolz und Freude der jugendlichen
 Mutter“ leben und alle stimmten freudigst ein und die Bauern
 stiesen voll Ehrfurcht an. Es freute mich ungemein und der
 Herr Superintendent meinte „schade daß wir nicht gleich unsre
 50 Wünsche in der netten Weise unsres Herrn Amtsbruders thele-
 graphiren können“ Heute sind wir aber alle furchtbar
 müde und haben zuerst mit Oscar und dem Mädchen eine
 Rattenjagd in seiner Studierstube unternommen und selbige auch
 todtgeschlagen, sie hatte sich beim reinmachen der Hausflur
 wahrscheinlich eingeschlichen. Dann kam ich auf den Gedanken
 55 ob ich nicht schon jetzt zu Euch ginge? Donnerstag kommen
 noch die Frln. Luise Frank von ihrer Villa bei Koblenz, und
 Sophie Frank hierher zum Besuch, was für mich noch beschwer-
 liche Tage sein werden und dann hätte ich mich so gern an
 Euren Herzen und in Eurer Nähe ein wenig ausgeruht, nach der
 60 strapaziösen Zeit in Naumburg, Blassenbach und Heckelshausen.
 Augustchen ist prächtig und so vertrauensvoll, als sich der
 Besuch vorgestern anmeldete, meynte sie „ich würde mich sehr
 erschreke(n), wenn ich allein wäre, aber unter Deinem Schutz
 fühle ich mich geborgen“ Die 45 Mark würde ich dann von Oscar
 65 Euch mitbringen und meine Hinreise wollen sie mir auch borgen,
 hoffentlich schickt die gute Prinzessin die 50 Thaler. Wenn ich
 nun etwa den 31. Octbr. reiste und am 1 November bei Euch
 ankäme? Du glaubst kaum mein guter Sohn, wie ich mich nach
 Dir sehne und nach meinem guten Lieserchen! Seid so gut mir
 70 möglichst bald Eure Meinung darüber zu schreiben, hat aber
 Augustchen den Besuch gehabt und ihre Visiten in der Gegend
 gemacht, so kann sie mich entbehren bis Januar, wo ich ihr wohl
 wieder wünschenswerth wäre. Seid heut herzinnig beide ge-
 grüßt, auch von Oscars herzlichst und dankbarlichst. Somit Gott
 75 befohlen von Deiner Mutter.

Schreibe mir doch recht ausführlich ob Ihr die Kur schon
 begonnen habt und wie es überhaupt den guten Fritz geht. Mein
 Herz ist oft so bekümmert und wie gut daß ich dabei so viel zu

thun habe. Mit meinen Gedanken bin ich natürlich aber mehr
 80 bei Euch als hier. Das kann mir Niemand verdenken.

Entschuldigt die schreckliche Tinte.

1000. *Siegfried Lipiner und andere an Nietzsche in Basel*

Wien, 15. Oktober 1877

Hochverehrter Herr Professor!

Eine kleine Schaar junger Männer, welche schon lange eine Ge-
 legenheit herbeigewünscht hat, um Ihnen den Ausdruck auf-
 5 richtiger Verehrung und inniger Dankbarkeit darzubringen,
 naht Ihnen heute, als an Ihrem Geburtstage, mit ehrerbietigem
 Gruss und herzlichsten Glückwünschen. Wir glauben ganz in
 Ihrem Sinne zu verfahren, wenn wir nicht sowohl in Worten zu
 schildern versuchen, wie sehr uns Ihre Schriften ergriffen haben,
 10 als wenn wir Ihnen die Versicherung geben, dass diese Ergriffen-
 heit in jedem von uns den ernstesten Entschluss gefestigt hat,
 Ihnen, als unserem vorleuchtenden und hinreissenden Beispiele,
 zu folgen und — so weit unser Können reicht — mit kräftigstem
 Wollen, selbstlos und wahrhaftig, wie Sie, nach der Verwirk-
 15 lichung jenes Ideals zu streben, welches Sie uns in Ihren Schrif-
 ten, namentlich in Ihrem „Schopenhauer als Erzieher“ gezeich-
 net haben. Wir sagen es, in vollem Bewusstsein der schweren
 Pflicht, welche wir uns dadurch auferlegen, dass Keiner von uns
 den Gedanken ertragen würde, sich in irgend einem Wollen und
 20 Thun vor einem Vorbilde, das, wie Sie, mächtig-gegenwärtig in
 uns lebt, schämen zu müssen.

Für das Beispiel, das Sie uns gegeben, für den Mut mit dem
 Sie uns beseelt, für die Fülle erhabener Gedanken, die Sie uns
 mitgetheilt, empfangen Sie, hochsinniger Mann, unseren warmen
 25 Dank. Zu Ihrem Geburtsfeste aber wünschen wir Ihnen, dass
 es Ihnen noch lange vergönnt sein möge, in voller Kraft zu
 schaffen und zu wirken, und dass Ihr Schaffen und Wirken

lebendige und herrliche Früchte trage, Ihnen und Anderen zur Freude. Diess wünschen wir Ihnen und uns selbst.

30 Siegfried Lipiner
 Max Gruber
 Victor Adler
 Sigmund Adler
 Heinrich Braun
 35 Engelbert Pernerstorfer

Im Auftrage: Seraphin Bondi

48, Praterstr. Wien. 15. Oktober 1877

Mein herrlicher Freund!

Heute ist Ihr Geburtstag. Daran denken wir in Wien vielleicht
 mehr, als Sie selbst. Ich hatte mit mehreren Freunden schon vor
 5 langer Zeit das verabredet, was nun geschehen ist, und habe als
 Glied unserer Schaar mitunterzeichnet. Ausserdem möchte ich
 Ihnen aber noch sagen, wie sehr ich Sie, so zu sagen persö-
 nlich liebe, wie treu mein Herz an Ihnen hängt und wie ich
 hoffe, dass diese Treue nicht bloss in den Grenzen des Persön-
 10 lichen fruchtbar werden wird. Werden Sie und bleiben Sie
 gesund, mein Theurer, und möge Ihre heroisch-gefasste Seele
 von kleinen Schmerzen verschont werden, und damit auch,
 — wenn möglich! — Ihr grosser Schmerz weiche oder we-
 nigstens Linderung erreiche, wünsche ich heiss, dass unser
 15 Volk, dass Ihr grösseres Selbst gesunde. —

Und bleiben Sie mir gut! Ich leide sehr und bedarf Ihrer.
 Wenn ich nur weiss, dass Sie von Zeit zu Zeit meiner gedenken,
 so tut's mir in innerster Seele wol. Dass ich Sie doch bald sehen,
 dass ich Ihnen doch immer näher rücken dürfte! dass doch alle
 20 Schranken zwischen uns fielen! Ah! Es ist etwas Grosses, —
 durch das Ueberpersönlichste das Persönlichste zu erringen! —
 Ich danke Ihnen sehr, mein Guter, für Ihre Bemühungen. Eine